

Barbara Andree & Sylvia Grünbichler

**Begleitforschung zum Studium Gebärdensprachdolmetschen:
Vorstellungen, Motivationen und Erfahrungen Studierender und
Lehrender im ersten Studienjahr**

Arbeitsgruppe Gebärdensprache
Institut für Translationswissenschaft
Karl-Franzens-Universität Graz
Graz 2005

Finanziert von:

BM für Soziale Sicherheit, Generationen & Konsumentenschutz
Land Steiermark, Abteilung für Wissenschaft & Forschung

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	3
2. FORSCHUNGSINTERESSE UND METHODEN	5
2.1 ERHEBUNG DER QUANTITATIVEN DATEN.....	6
2.2 ERHEBUNG DER QUALITATIVEN DATEN	7
2.2.1 Interviews mit Studierenden.....	7
2.2.2 Interviews mit Lehrenden.....	8
3. ERGEBNISSE DER FRAGEBOGENERHEBUNG BEI STUDIENAN- FÄNGERINNEN	9
3.1 AUSWERTUNG DER DATEN UND DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE.....	9
3.2 ALTER, GESCHLECHT, SCHULTYP UND HERKUNFT	10
3.3 INFORMATION, STUDIENWAHL UND VORKENNTNISSE	12
3.4 GEWÄHLTE SPRACHEN UND SCHWIERIGKEIT DES STUDIUMS	15
3.5 MOTIVE DER STUDIENWAHL.....	19
3.6 NOTWENDIGE FÄHIGKEITEN UND KOMPETENZEN FÜR DAS STUDIUM.....	22
3.7 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE.....	23
4. ERGEBNISSE DER INTERVIEWS MIT DEN STUDIERENDEN.....	24
4.1 AUSWERTUNGSMETHODE UND DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE.....	25
4.2 BERUFLICHE VORSTELLUNGEN.....	25
4.3 WARUM GERADE GEBÄRDENSPRACHE?.....	31
4.4 DER GEBÄRDENSPRACHERWERB IM ERSTEN STUDIENJAHR	33
4.4.1 Einsatz von Mimik und physische Präsenz	33
4.4.2 Probleme der Notation.....	34
4.4.3 Probleme des Team-Teaching	35
4.4.4 Mangel an Lehr- und Lernmaterialien.....	36
4.4.5 Sonstige Erfahrungen der Studierenden	36
4.5 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE.....	37
5. ERGEBNISSE DER INTERVIEWS MIT DEN LEHRENDEN	38
5.1 AUSWERTUNGSMETHODE UND DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE.....	38
5.2 LEISTUNG UND MOTIVATION DER STUDIERENDEN	39
5.3 LERNZIELE UND UNTERRICHTSMETHODEN	42
5.4 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN STUDIERENDEN	43
5.5 ÖGS ALS REGULÄRES STUDIUM	43
5.6 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE.....	45
6. LITERATURVERZEICHNIS	47
7. VERZEICHNIS DER TABELLEN UND ABBILDUNGEN	49
7. ANHANG: FRAGEBOGEN.....	50

1. Einleitung

Im Zuge der Implementierung des Studiums Gebärdensprachdolmetschen am Institut für Translationswissenschaft (ITAT) der Karl-Franzens-Universität Graz im WS 2002/03 war die Möglichkeit gegeben, Studierende über signifikante Phasen ihrer universitären Ausbildung wissenschaftlich zu begleiten, um neue Erkenntnisse zu verschiedenen Fragestellungen zu gewinnen. Die Bedeutung der Integration der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS) in das Regelstudium am ITAT liegt darin, dass seither erstmals eine vollwertige und akademische Ausbildung für das Berufsbild Gebärdensprachdolmetschen in Österreich möglich ist. Insgesamt ist die Professionalisierung von GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich untrennbar mit dem ITAT verknüpft. Im Sommersemester 1990 wurden erstmals Lehrveranstaltungen für ÖGS angeboten sowie mit der Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen begonnen. Um die personellen Probleme, die sich aus der fehlenden akademischen Tradition einer Ausbildung für GebärdensprachdolmetscherInnen ergaben, lösen zu können, wurde 1995 ein Projekt im Rahmen der EU-Beschäftigungsinitiative HORIZON eingereicht, im Rahmen dessen in Kooperation mit internationalen Partnerinstitutionen zwei einjährige Lehrgänge entwickelt und durchgeführt werden konnten: Ein Weiterbildungslehrgang für bereits aktive GebärdensprachdolmetscherInnen und ein Lehrgang für gehörlose GebärdensprachkursleiterInnen. Aus diesen beiden Gruppen sollte sich ein Teil des Lehrpersonals für die Ausbildung der GebärdensprachdolmetscherInnen rekrutieren. Dieser erste Lehrgang für bereits aktive GebärdensprachdolmetscherInnen, der von 1997 bis 1998 durchgeführt wurde, sowie einzelne Seminare, die am ITAT angeboten wurden, markieren den Beginn der Professionalisierung dieses Berufsfeldes in Österreich. In Österreich waren bis Mitte der 1990er Jahre so genannte „natürliche DolmetscherInnen“ tätig, Söhne und Töchter, Freunde und Bekannte, SozialarbeiterInnen und LehrerInnen von Gehörlosen. Sie waren emotional sehr stark mit den Gehörlosen, für die sie arbeiteten, verbunden, hatten keine Ausbildung genossen, verfügten über kein klar umrissenes Berufsbild und arbeiteten in der Regel isoliert. Viele DolmetscherInnen sahen sich weniger als DienstleisterInnen, deren Aufgabe es ist, zwischen zwei Sprachen und Kulturen zu vermitteln, als vielmehr als helfende FreundInnen, die sich für Gehörlose einsetzten (vgl. Grbić 1998 und 2001).

Im Wintersemester 2002/03 konnte das Institut für Translationswissenschaft nach jahrelangen Vorarbeiten einen neuen Studienplan implementieren, der es ermöglichte,

Gebärdensprache in das Regelstudium zu integrieren, nachdem ÖGS seit 1990 lediglich als Wahlfach absolviert werden konnte. Die ÖGS ist nun eine von insgesamt 13 Sprachen¹ aus denen die angehenden DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen wählen können. Es gibt also für GebärdensprachdolmetscherInnen erstmals in Österreich eine universitäre Ausbildung und diese erfolgt ebenso wie für andere TranslatorInnen in zwei Sprachen². Im Zuge dieser Professionalisierungen sind GebärdensprachdolmetscherInnen heute als Fachleute für die Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden zu betrachten und übernehmen als ExpertInnen die Verantwortung für die von ihnen erbrachte translatorische Leistung. Sie haben die Fähigkeit, durch den Einsatz entsprechender Dolmetschetechniken (Simultandolmetschen, Konsektivdolmetschen, Vom-Blatt-Dolmetschen, LBG-Dolmetschen) und Arbeitsmittel Texte situationsspezifisch in der Zielsprache mündlich oder in Gebärdensprache zu präsentieren. Das Spektrum möglicher Einsatzgebiete reicht von Community Interpreting (Dolmetschen im medizinischen und therapeutischen Bereich, Behördendolmetschen, Dolmetschen bei geschäftlichen Angelegenheiten, Dolmetschen am Arbeitsplatz etc.) über Gerichts- und Polizeidolmetschen, Bildungsdolmetschen (Aus- und Weiterbildung, Berufsausbildung, Fahrschule etc.), Dolmetschen im religiösen Bereich, Dolmetschen bei kulturellen Veranstaltungen, Dolmetschen bei politischen Veranstaltungen, Vortrags- und Konferenzdolmetschen bis hin zum Mediendolmetschen.

Im vorliegenden ersten Forschungsteil stehen zwei Fragestellungen im Zentrum es Interesses: Wer sind die Studierenden, die Gebärdensprachdolmetschen studieren? Was sind ihre Motivationen, Vorstellungen und Ziele zu Studienbeginn? Eine weitere Fragestellung, die im Rahmen dieser Forschungsarbeit beleuchtet wurde, ist die nach den Erfahrungen und Problemen von Studierenden und Lehrenden im ersten Studienjahr. Für die Erhebung der Daten wurden sowohl quantitative als auch mit qualitative Methoden verwendet.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen Studierenden und Lehrenden, die sich für die Fragebogenerhebung und insbesondere für die Interviews zu Verfügung gestellt haben.

Der vorliegende Forschungsbericht umfasst fünf Kapitel sowie das Literaturverzeichnis, das Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen und den Anhang (verwendete

¹ Albanisch, Arabisch, BKS (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch), Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Slowenisch, Spanisch, Türkisch, Ungarisch.

² Daneben wird in Linz eine Fachausbildung für ÖGS-DolmetscherInnen angeboten, allerdings nicht im tertiären Bildungssektor und ausschließlich für ÖGS (GESDO Linz 2005).

Fragebögen).. Kapitel 1 (Einleitung) beschreibt die Ausgangssituation und Grundmotivation zur vorliegenden Studie. In Kapitel 2 werden Forschungsinteresse und Forschungsmethoden dargelegt. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung bei StudienanfängerInnen werden in Kapitel 3 beschrieben, die Ergebnisse der Interviews mit Studierenden zu Erfahrungen und Problemen im ersten Studienjahr in Kapitel 4. Kapitel 5 umfasst die Darstellung der wichtigsten Erkenntnisse der Erfahrungen der Lehrenden im ersten Studienjahr, die als ExpertInnen eine zusätzliche Perspektive einbringen sollten. Kapitel 3, 4 und 5 enthalten am Ende jeweils eine Zusammenfassung der zentralen Forschungsergebnisse. Kapitel 6 enthält das Literaturverzeichnis, danach finden sich das Verzeichnis der Tabellen und Abbildung sowie im Anhang die für die quantitative Datenerhebung verwendeten Fragebögen.

Häufig verwendete Abkürzungen:

IL: Interview Lehrende

IS: Interview Studierende

ITAT: Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft

LS: Lautsprache

ÖGS: Österreichische Gebärdensprache

2. Forschungsinteresse und Methoden

Vergleicht man Ausbildungsprogramme für GebärdensprachdolmetscherInnen in anderen Ländern, ist die gebotene Möglichkeit ÖGS und eine Lautsprache parallel zu studieren, wie dies lt. Studienplan am ITAT vorgesehen ist, ein neuer Ansatz, der auch für die Studierenden eine neue Herausforderung darstellt, da sie Sprachen mit unterschiedlichen Modalitäten und unterschiedlichem Status belegen. Das Grazer Modell bietet eine Reihe von Vorteilen, die sich aus der Einbindung in ein translationswissenschaftliches Institut ergeben. In Hinblick auf den Studienplan ermöglicht dieses Modell den Besuch allgemein translatorischer und translationswissenschaftlicher Lehrveranstaltungen für Studierende aller Sprachen. Bezogen auf die Berufspraxis erhalten die Studierenden einen breiten Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsbereiche von TranslatorInnen. In wissenschaftlicher Hinsicht bietet dieses Modell die Möglichkeit, Erkenntnisse über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Gebärdensprach- und dem Lautsprachdolmetschen zu gewinnen (vgl. Grbić, Andree & Grünbichler 2004, 146f).

Ziel der vorliegenden Studie war es, Daten über StudienanfängerInnen und deren Motivation, Gebärdensprachdolmetschen zu studieren, zu erheben sowie den Studienverlauf im ersten Studienjahr von Seiten Studierender und Lehrender zu

beleuchten. Das Studium dauert 10 Semester und gliedert sich in drei Studienabschnitte. Im ersten Studienjahr erfolgt die Ausbildung in „Sprache und Kultur“ in den gewählten Fremdsprachen sowie in der Muttersprache. Zudem werden mit Hilfe von Einführungsvorlesungen die Grundlagen für die Ausbildung der wissenschaftlichen Kompetenz gelegt (vgl. Studienplan für das Diplomstudium Übersetzen und Dolmetschen 2002).

Für die Datenerhebung standen folgende Fragenstellungen im Zentrum des Interesses:

- Berufswunsch GebärdensprachdolmetscherIn? Aus welchen Gründen wird Gebärdensprachdolmetschen gewählt? Welche Motivationen und Vorstellungen stehen dahinter? Wer sind die Studierenden?
- Wie gestaltet sich das erste Studienjahr für die Studierenden? Was sind ihre Erfahrungen und Probleme bezüglich des Studiums und hinsichtlich des Spracherwerbs?
- Wie gestaltet sich das erste Studienjahr für die Lehrenden? Was sind ihre Erfahrungen und Probleme? Welche Erfahrungen machen sie mit den Studierenden?

2.1 Erhebung der quantitativen Daten

Für die Erhebung der Motivationen und Vorstellungen von StudienanfängerInnen wurde ein Fragebogen entwickelt. Er enthält Items zu den Studierenden (Alter, Geschlecht, Herkunft, besuchter Schultyp, gewählte Sprachen) sowie Fragen zur Studienentscheidung, zu Studienwahlmotiven, Einschätzung der Schwierigkeit des Studiums, notwendigen Kompetenzen für das Studium sowie zu ÖGS Vorkenntnissen und Kontakten zu Gehörlosen vor Studienbeginn. Der Fragebogen wurde für StudienanfängerInnen aller Sprachen entwickelt, die ÖGS-spezifischen Fragestellungen galten nur für die betroffenen Studierenden (Fragebögen siehe Anhang). Die quantitative Erhebung mittels Fragebogen wurde bei StudienanfängerInnen aller Sprachen zu Beginn des Wintersemesters 2003/04 sowie zu Beginn des Wintersemesters 2004/05 durchgeführt. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte in Hauptvorlesungen bzw. Pflichtlehrveranstaltungen zu Studienbeginn, um möglichst viele StudienanfängerInnen zu erreichen. Studierende in Lehrveranstaltungen zu befragen ist grundsätzlich keine Zufallsstichprobe, weil hier das Prinzip der Zufälligkeit verletzt wird. Es werden nur Studierende erreicht, die in der Veranstaltung sind. Studierende, die die Lehrveranstaltung nicht besuchen, weil sie

anderen Beschäftigungen nachgehen, etwa Erwerbsarbeit oder Kindererziehung werden bei so einem Vorgehen nicht berücksichtigt (vgl. Kirchhoff, Kuhnt, Lipp & Schlawin 2003). Der Rücklauf betrug insgesamt 217 Fragebögen, davon 74 Fragebögen von StudienanfängerInnen des Wintersemesters 2003/04 und 143 Fragebögen von StudienanfängerInnen des Wintersemesters 2004/05.

2.2 Erhebung der qualitativen Daten

Trotz der Vorteile einer standardisierten Erhebung hat diese Methode auch Nachteile, die vor allem in der der Einschränkung des Facettenreichtums in den Antworten und im fehlenden Freiraum für individuelle Erzählungen und Berichte liegt. Um zusätzliche Erkenntnisse zur Studienmotivation und insbesondere zum Verlauf des Studiums im ersten Jahr zu erheben, wurden am Ende des zweiten Semesters Leitfadeninterviews (vgl. Froschauer & Lueger 2003) mit Studierenden und Lehrenden geführt. Qualitative Interviews haben den Vorteil, dass sie sich in einer sehr offenen Weise einer Thematik annähern und so den befragten Personen großen Spielraum in den Aussagen und Relevanzsetzungen einräumen. Dadurch kann der Blickwinkel der InterviewpartnerInnen in den Vordergrund gerückt werden, um so neue Erkenntnisse fern jeder vorab aufgestellter Annahmen zu erhalten (vgl. Froschauer & Lueger 2003).

2.2.1 Interviews mit Studierenden

Im Zeitraum von April bis Mai 2004 wurden 13 Studierende des Studiums Gebärdensprachdolmetschens, die sich zum Zeitpunkt des Interviews im zweiten Semester ihres Studiums befanden, befragt. Sie wurden telefonisch gebeten, sich an der Befragung zu beteiligen. Von 15 in Frage kommenden Studierenden haben sich 13 Studierende für ein Interview zur Verfügung gestellt. Im Vorfeld der Interviews wurden zwei offene Fragenstellungen formuliert:

- Wie geht es Ihnen mit dem Studium im ersten Studienjahr?. Wie ist das Studium bisher verlaufen Semester. Erzählen Sie uns bitte alles, was Ihnen dazu einfällt und zwar vom Anfang des Studiums bis jetzt.
- Sie studieren Gebärdensprachdolmetschen. Wie kam es dazu?

Um zu prüfen, ob diese offenen Fragestellungen zu einem freien Erzählen anregen, wurden zwei Testinterviews durchgeführt. Dieser Vortest hat gezeigt, dass es notwendig ist, konkretere Leitfragen zu formulieren, um Themenbereiche anzusprechen, da erwartet

werden konnte, dass die InterviewpartnerInnen sehr vage und wenig antworten. Deshalb wurden für die Interviews mit den Studierenden folgende Fragenstellungen formuliert:

- Wie ist ihr Studium von Studienbeginn bis jetzt verlaufen? Erzählen Sie bitte alles, was Ihnen dazu einfällt.
- Welche Erfahrungen haben Sie bisher in den Lehrveranstaltungen bzw. Kursen gemacht? (Spracherwerb)
- Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit dem Studium einer Gebärdensprache und einer Lautsprache gemacht? Zeigen sich besondere Probleme oder Unterschiede?
- Wie geht es Ihnen mit den LehrveranstaltungsleiterInnen und StudienkollegInnen?
- Sie studieren als zweite Fremdsprache Gebärdensprache. Wie kam es zu dieser Wahl?

Die Interviews wurden zwischen April und Juni 2004 am ITAT durchgeführt. Jedes der 13 Interviews wurde als Tondokument aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 20 Minuten.

2.2.2 Interviews mit Lehrenden

Um die Erfahrungen der Lehrenden im ersten Studienjahr zu beleuchten, wurden Leitfadeninterviews mit fünf Lehrenden der Lautsprache (Italienisch, Französisch, Englisch, Spanisch) und zwei Lehrenden der Gebärdensprache geführt. Ziel der Interviews war es, neben den Erfahrungen der Studierenden auch die Perspektive der Lehrenden zu beleuchten. Die Lehrenden wurden hierbei als ExpertInnen betrachtet, also als Personen, die über einen privilegierten Zugang zu Informationen über eine bestimmte Personengruppe verfügen. Sie sind eine „komplementäre Handlungseinheit“ zur eigentlichen Zielgruppe der Studierenden und somit eine wichtige Informationsquelle (vgl. Meuser & Nagel 1991).

Für die Interviews mit den Lehrenden wurden folgender Fragen gestellt:

- Unterricht „Sprache & Kultur“ im ersten Studienjahr: Erzählen Sie bitte etwas zu Zielen, Ablauf und methodischer Gestaltung Ihrer Lehrveranstaltung.
- Welche Erfahrungen machen Sie mit den Studierenden hinsichtlich ihrer Kompetenzen, Leistung und Motivation?
- Zeigen sich für Sie wahrnehmbare Unterscheide zwischen ÖGS/LS-Studierenden und LS/LS-Studierenden (für Lehrende der Lautsprachen)?
- Gibt es Unterschiede zwischen dem ÖGS-Unterricht vor und nach Implementierung des Regelstudiums (für ÖGS-Lehrende)?

Die Auswahl der Lehrenden erfolgt auf Basis der Sprachen, die von den von uns interviewten Studierenden belegt wurden. Die Lehrenden wurden telefonisch informiert und gebeten, sich für ein Interview zur Verfügung zu stellen. Insgesamt konnten sieben Lehrende (fünf Frauen, zwei Männer) der Lehrveranstaltungen „Sprache & Kultur I“ und „Sprache & Kultur II“ für ein Interview gewonnen werden. Die Interviews wurden im Juni 2004 am ITAT durchgeführt. Jedes der Interviews wurde als Tondokument aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Interviews dauerten durchschnittlich 30 Minuten

3. Ergebnisse der Fragebogenerhebung bei StudienanfängerInnen

3.1 Auswertung der Daten und Darstellung der Ergebnisse

Die quantitative Auswertung der Daten wurde mit dem Statistikpaket SPSS 12.0 durchgeführt. Insgesamt wurden Daten von 217 StudienanfängerInnen erhoben. Der Großteil der Studierenden hat zwei Lautsprachen (LS/LS) gewählt, es sind dies 177 Personen, 36 der Fragebögen stammen von Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen (ÖGS/LS), vier von Personen, die zwar ÖGS studierten, dies allerdings nicht im Rahmen eines Dolmetschstudiums. Die Gesamtstichprobe ist aufgrund der Geschlechterverteilung (197 Frauen, 20 Männer,) und der Altersstruktur zu Studienbeginn repräsentativ für StudienanfängerInnen eines translativwissenschaftlichen Studiums: Im Wintersemester 2003 lag der Frauenanteil am Institut für Translativwissenschaft bei den Erstsemestrigen bei 82%, im Wintersemester 2004 war der Frauenanteil bei den Erstsemestrigen mit 87% ebenso hoch (vgl. Studienrichtungsstatistik der Universität Graz 2003, 2004). Der Altersdurchschnitt (Mittelwert) der Gesamtstichprobe beträgt 20,37 Jahre, das entspricht dem durchschnittlichen Alter von StudienanfängerInnen, dass bei 20 Jahren liegt (vgl. Wroblewski & Unger 2002, 522)

Da der hier vorliegende Forschungsbericht auf Studierende des Studiums Gebärdensprachdolmetschens fokussiert, erfolgt die Darstellung der quantitativen Ergebnisse nicht auf Basis der Gesamtstichprobe, sondern es werden lediglich die Ergebnisse jener 36 Personen präsentiert, die Gebärdensprachdolmetschen studieren, die also ÖGS und eine Lautsprache (LS) gewählt haben. Lediglich bei der Darstellung der gewählten Sprachen (Kapitel 3.4) wird auf die Gesamtstichprobe Bezug genommen (siehe

Abb. 3 und Abb. 4). Im Vorfeld wurde mittels statistischer Tests geprüft, ob sich signifikante Unterschiede zwischen den Studierendengruppen ÖGS/LS und LS/LS zeigen, dies ist nicht der Fall. Lediglich ein Item ergibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen: Die ÖGS-Studierenden wollen eher nicht als ÜbersetzerInnen tätig werden, die Studierenden, die zwei Lautsprachen studieren, eher schon. Dieser signifikante Unterschied ergibt sich daraus, dass die ÖGS/LS Studierenden ausschließlich zu DolmetscherInnen ausgebildet werden können und dies zu Studienbeginn scheinbar auch wissen³.

3.2 Alter, Geschlecht, Schultyp und Herkunft

Die Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen sind bei Studienbeginn im Durchschnitt 20,5 Jahre alt, beginnen also mit dem Studium direkt bzw. bald nach der Matura. Der Großteil der Studierenden (28 von 36 Personen) ist zwischen 18 und 20 Jahre alt, 5 Personen zwischen 21 und 25 Jahre, 2 Personen zwischen 26 und 30, eine Person ist 32 Jahre alt.

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Alter	36	18	32	20,50	3,185
Gültige Werte (Listenweise)	36				

Tab.1: Durchschnittsalter bei Studienbeginn

Der Großteil der Studierenden (25 Personen von 36, das sind 70%) hat vor Studienbeginn eine AHS besucht, fünf Studentinnen eine Bundesanstalt für Kindergartenpädagogik (KIPÄD), vier Personen eine Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaftsberufe (HBLA), zwei eine Handelsakademie (HAK).

³ Die Spezialisierung in Übersetzen oder Dolmetschen erfolgt im letzten Studienabschnitt, also im vierten und fünften Studienjahr. Für ÖGS Studierende ist nur der Studienzweig Dolmetschen wählbar (vgl. Studienplan für das Diplomstudium Übersetzen und Dolmetschen 2002).

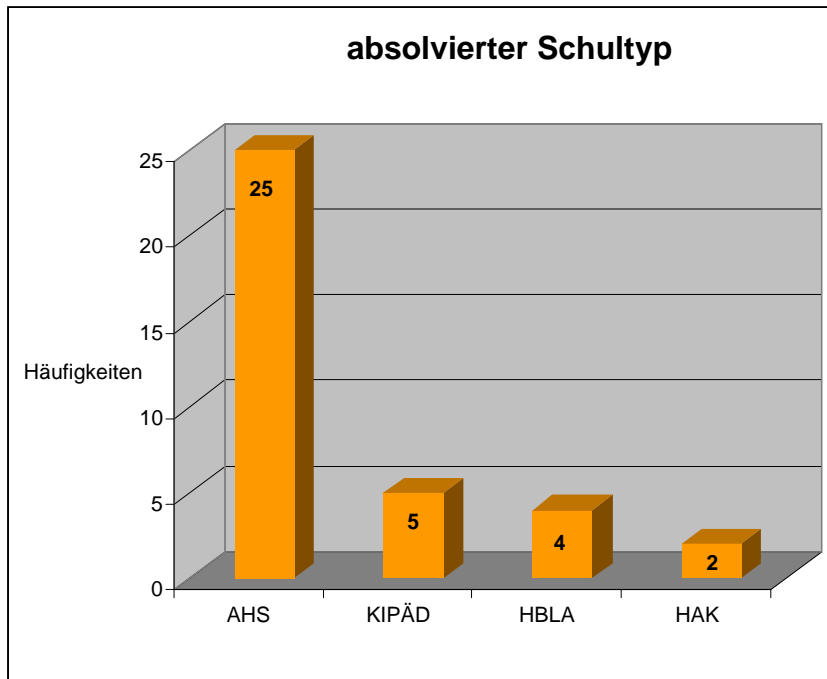


Abb. 1: Absolvierter Schultyp vor Studienbeginn

Bei Studierenden der Richtung Gebärdensprache zeigt sich ein Frauenanteil von 100%. Auch die Daten der Gesamtstichprobe zeigen einen sehr hohen Frauenanteil von 91% (197 Frauen, 20 Männer), der repräsentativ für StudienanfängerInnen eines translationswissenschaftlichen Studiums ist. Im Wintersemester 2003 lag der Frauenanteil am Institut für Translationswissenschaft bei allen Erstsemestrigen bei 82%, im Wintersemester 2004 lag der Frauenanteil bei den Erstsemestrigen bei 87% (vgl. Studienrichtungsstatistik der Universität Graz 2003, 2004). Neben anderen Einflussfaktoren ist das Geschlecht also für die Studienwahl ein bestimmender Faktor, bei Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen scheint dies noch deutlicher ausgeprägt zu sein. Werfen wir einen Blick auf die in Österreich bereits tätigen GebärdensprachdolmetscherInnen zeigt sich auch hier ein sehr hoher Frauenanteil: Von insgesamt 60 Mitgliedern des Österreichischen GebärdensprachdolmetscherInnenverbands (Stand 2004) sind lediglich 12% Männer (vgl. ÖGSDV 2004).

Beinahe die Hälfte der Studentinnen der Richtung Gebärdensprachdolmetschen (17 Personen von 36, das sind 47%) kommt aus dem Bundesland Steiermark, neun Studentinnen aus Oberösterreich, drei aus Kärnten, zwei aus Niederösterreich, je eine aus Salzburg, Wien und Vorarlberg. Lediglich aus dem Burgenland ist keine Studierende vertreten.

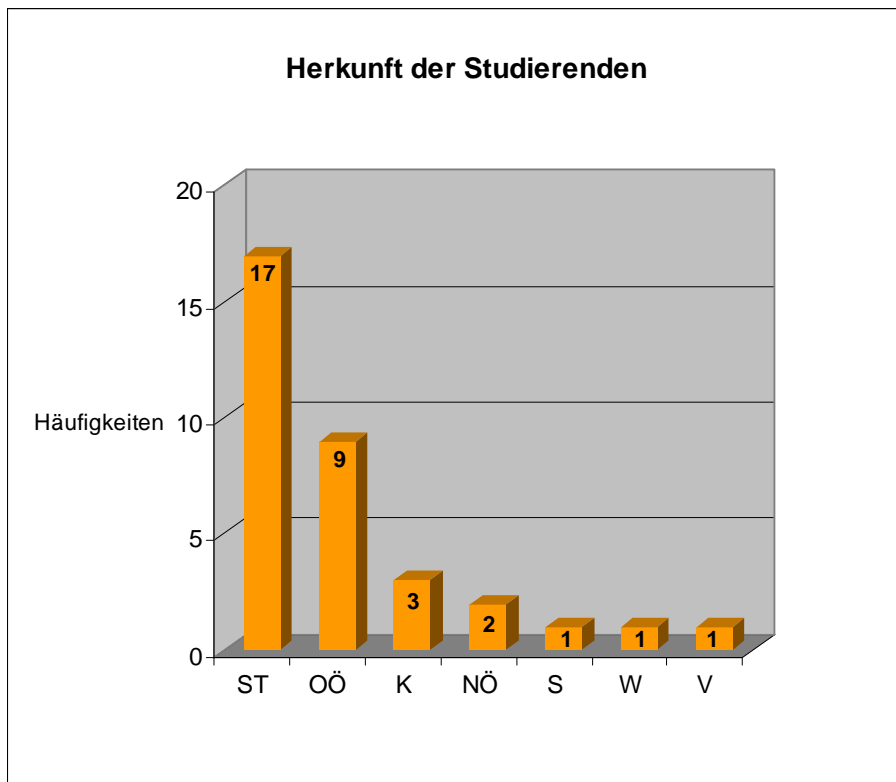


Abb. 2: Herkunft der Studierenden (Bundesländer)

Auf die Frage, warum sich die Studierenden für den Studienort Graz entschieden haben, waren die häufigsten Antworten (Mehrfachnennungen): Das gewählte Studium ist nur hier möglich mit 14 Nennungen, die Attraktivität der Stadt mit 11 Nennungen sowie private Bindungen mit 10 Nennungen. Die Nähe zum Wohnort (fünf Nennungen) die Tatsache, dass Graz die Heimatstadt der Studierenden ist (drei Nennungen), der Ruf und die Qualität der Universität (4 Nennungen) sowie finanziell Gründe (drei Nennungen) waren für die Wahl des Studienortes Graz also nicht ausschlaggebend.

3.3 Information, Studienwahl und Vorkenntnisse

Der Großteil der Studentinnen (28 von 26 Personen, das sind 77,8%) gibt an, sich vor Studienbeginn über das Studium auf Basis des Studienplans gut informiert zu haben. Neun Studierende beantworten diese Frage mit „trifft sehr zu“, 19 Studierenden mit „trifft eher zu“.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Trifft sehr zu	9	25,0	25,0	25,0
	Trifft eher zu	19	52,8	52,8	77,8
	Teils, teils	8	22,2	22,2	100,0
	Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 2: Information über den Studienplan vor Studienbeginn

Über das Berufsbild DolmetscherIn/ÜbersetzerIn hingegen hat sich nicht einmal die Hälfte der StudienanfängerInnen gut informiert. Lediglich 17 von 36 Personen (47,2%) beantworten diese Frage mir „trifft sehr zu“ oder mit „trifft eher zu“.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
Trifft sehr zu	3	8,3	8,3	8,3
Trifft eher zu	14	38,9	38,9	47,2
Teils, teils	17	47,2	47,2	94,4
Trifft eher nicht zu	2	5,6	5,6	100,0
Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 3: Information über das Berufsbild vor Studienbeginn

Was den Zeitpunkt der Studienwahl betrifft, gibt beinahe die Hälfte der Studierenden (17 von 36 Personen) an, sich „schon längere Zeit vor Studienbeginn“ für die Richtung Gebärdensprachdolmetschen entschieden zu haben. Ein Drittel der Studentinnen (12 von 36 Personen) hat sich „nicht sehr lange vor Studienbeginn“ für dieses Studium entschieden, fünf Personen haben sich unmittelbar vor der Inskription dazu entschlossen.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
Schon längere Zeit vor Studienbeginn	17	47,2	47,2	47,2
Nicht sehr lange vor Studienbeginn	12	33,3	33,3	80,6
Unmittelbar vor der Inskription	5	13,9	13,9	94,4
Sonstiges	2	5,6	5,6	100,0
Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 4: Zeitpunkt der Studienwahl

Im Gegensatz dazu zeigt etwa Sagmeister (1990, 114) in ihrer Untersuchung „Orientierungen zu Studienbeginn“ auf, dass ein hoher Anteil der StudienanfängerInnen sich recht kurzfristig für eine bestimmte Studienrichtung entscheidet. Als Gründe für die Schwierigkeit, sich fest für eine Studienrichtung zu entscheiden führt sie die zunehmenden Ausbildungsmöglichkeiten, immer speziellere Studienrichtungen und die Tatsache, dass es kaum zuverlässige Vorhersagemöglichkeiten über die jeweiligen Arbeitsmarktchancen für die Zeit nach dem Abschluss gibt, an.

Der Großteil der Studierenden (26 von 36 Personen, das sind 72,2%) gibt an, dass das Studium Gebärdensprachdolmetschen ihre erste Wahl war. Trotzdem sind es immerhin noch 10 von 36 Personen, deren Studienwünsche ursprünglich anders gelagert waren, d.h. es wurden eigentlich andere Studienrichtungen bzw. Ausbildungsrichtungen angestrebt:

Pädagogik, Fachhochschule für Sozialarbeit, Psychologie, Logopädie, Journalismus, Romanistik, Musik, Pharmazie.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nein	10	27,8	27,8	27,8
ja	26	72,2	72,2	100,0
Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 5: War das Studium Ihre erste Wahl?

Für die ÖGS sind zu Studienbeginn keine Vorkenntnisse notwendig. Sie zählt zu den so genannten „Null-Sprachen“ wie auch Arabisch, Russisch, Ungarisch, Türkisch u.a., die selten an Schulen unterrichtet werden und daher im Unterschied zu Englisch oder Französisch auch ohne Vorkenntnisse inskribiert werden können. Trotzdem waren bei sieben Studierenden zu Studienbeginn Vorkenntnisse in ÖGS vorhanden. Diese besuchten Gebärdensprachkurse in Erwachsenenbildungseinrichtungen und in ähnlichen Institutionen. Kontakte zu gehörlosen Personen, die möglicherweise für die Studierenden mit einer Motivation darstellten, Gebärdensprachdolmetschen zu studieren, waren bei der Hälfte der Studierenden bereits vor Studienbeginn vorhanden, angegeben wurden Familienmitglieder, FreundInnen und „Sonstige“. Bei den „Sonstigen“ handelt es sich etwa um Bekannte der Eltern, Kontakt durch Beruf, Gäste im Betrieb, Handwerker, Gebärdensprachdolmetscherin.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Familienmitglieder	3	8,3	8,3	8,3
FreundInnen	5	13,9	13,9	22,2
Sonstige	10	27,8	27,8	50,0
kein Kontakt	18	50,0	50,0	100,0
Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 6: Kontakt mit Gehörlosen vor Studienbeginn

Der Großteil der Studentinnen (14 von 20, das sind 77,8% ⁴) gibt an, nach dem Studium als Dolmetscherin arbeiten zu wollen. Folgende Bereiche werden genannt: Gesundheitswesen, sozialer Bereich, Medien, Gericht, Konferenzen und Kongresse, Bildungsbereich (insbesondere Grundschule).

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	14	38,9	77,8	77,8
	weiß nicht	4	11,1	22,2	100,0
	Gesamt	18	50,0	100,0	
Fehlend	keine Angabe	2	5,6		
	fehlender Wert	16	44,4		
	Gesamt	18	50,0		
Gesamt		36	100,0		

Tab. 7: Möchte nach dem Studium als Dolmetscherin tätig sein

Lediglich eine Person gibt an, nach dem Studium als Übersetzerin tätig werden zu wollen, 12 Personen beantworten diese Frage mit „weiß nicht“. Dieses Ergebniss ist für Studierende der Richtung Gebärdensprache nicht verwunderlich, da diese lt. Studienplan den Zweig Dolmetschen absolvieren müssen.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	7	19,4	35,0	35,0
	ja	1	2,8	5,0	40,0
	weiß nicht	12	33,3	60,0	100,0
	Gesamt	20	55,6	100,0	
Fehlend	Fehlender Wert	16	44,4		
Gesamt		36	100,0		

Tab. 8: Möchte nach dem Studium als Übersetzerin tätig sein

3.4 Gewählte Sprachen und Schwierigkeit des Studiums

ÖGS wird von den Studierenden ausschließlich als zweite Fremdsprache belegt, da dies für Sprachen, in denen keinen Vorkenntnisse bestehen, aufgrund des höheren Stundenausmaßes in der Sprachausbildung notwendig ist. Betrachten wir die Wahl der sprachen auf Basis der Gesamtstichprobe ist ein deutliches Ergebnis ist, dass ÖGS nach Spanisch die am zweithäufigsten gewählte zweite Fremdsprache ist. Von insgesamt 217 StudienanfängerInnen wählten 48 Personen Spanisch als zweite Fremdsprache und 36 Personen ÖGS. Danach folgen

⁴ n = 20, diese Fragen wurden bei der Befragung im Wintersemester 2004/05 in den Fragebogen neu aufgenommen.

Russisch, Englisch und Italienisch. Insgesamt zeigt sich bei der Wahl der zweiten Fremdsprache eine große Vielfalt.

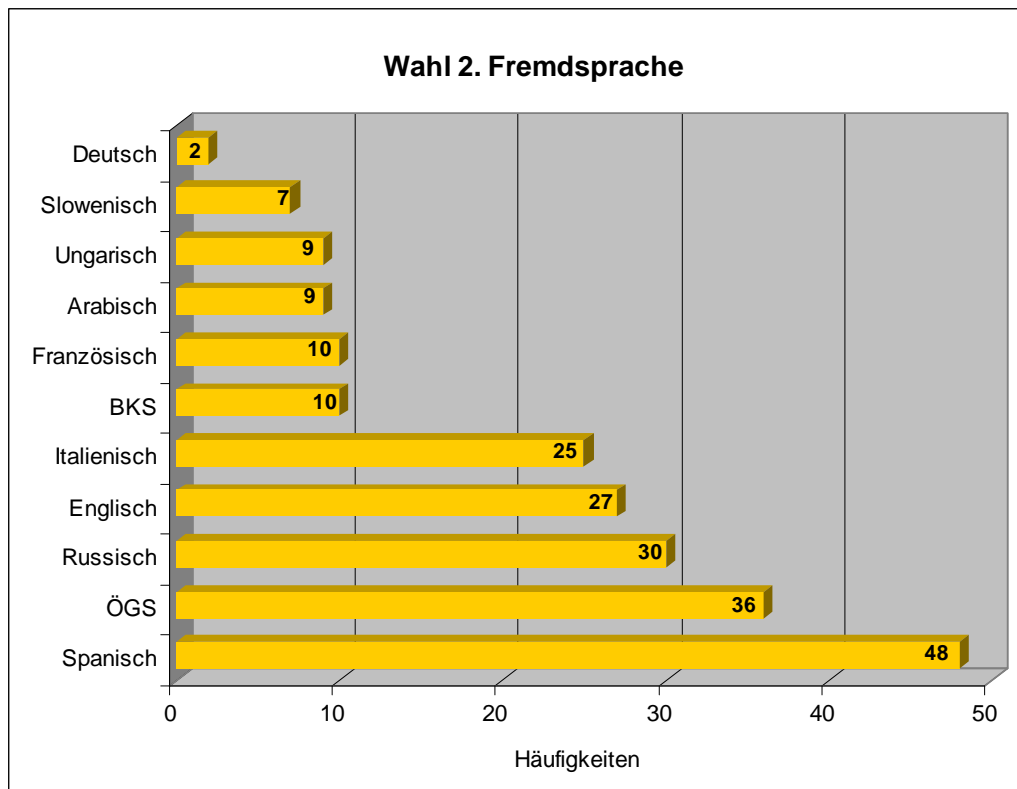


Abb. 3: Wahl zweite Fremdsprache, Gesamtstichprobe

Als erste Fremdsprache wird von der Gesamtstichprobe Englisch am häufigsten gewählt, es sind dies 100 Personen oder 46% aller StudienanfängerInnen, die diese Sprache als erste Fremdsprache wählen. Die Sprachen Französisch und Italienisch folgen auf Platz zwei und drei, allerdings deutlich abgeschlagen mit nur mehr 36 und 32 Studierenden (vgl. Abbildung 4). Es zeigt sich für die Wahl der ersten Fremdsprache eine sehr starke Konzentration auf drei Fremdsprachen, die am häufigsten studiert werden, es sind dies Englisch, Französisch und Italienisch.

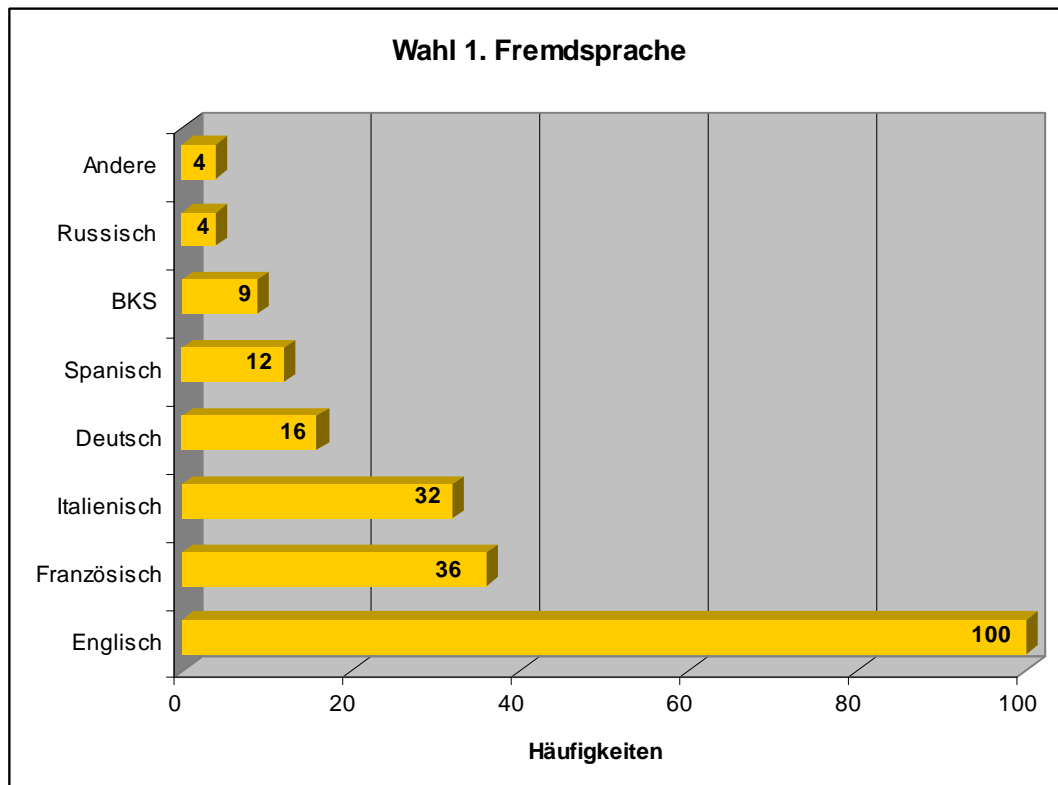


Abb. 4: Wahl erste Fremdsprache, Gesamtstichprobe

Auch die Studierenden, die ÖGS als zweite Fremdsprache studieren, wählen Englisch meist als erste Fremdsprache. Der Großteil der 36 ÖGS-Studentinnen (22 von 36 Personen, das sind 61%) entscheiden sich für die Sprachkombination Englisch und ÖGS. Je fünf Personen wählten Französisch und ÖGS sowie Spanisch und ÖGS, drei Studierende Italienisch und ÖGS und eine Studentin Slowenisch und ÖGS.

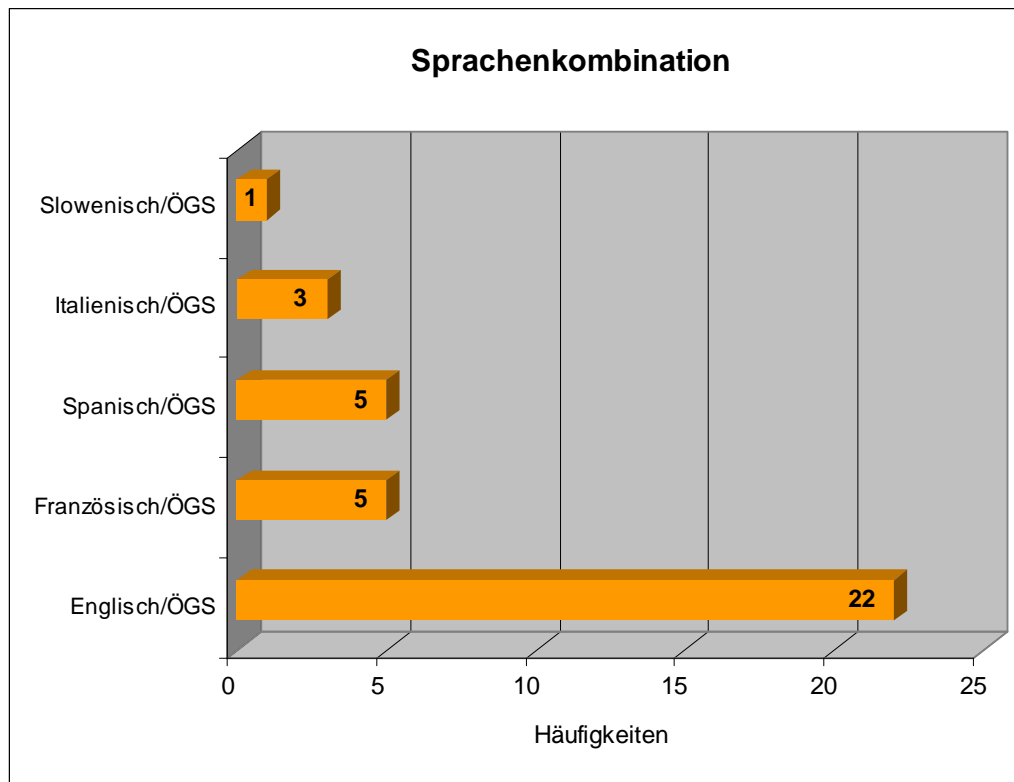


Abb. 5: Sprachenkombination der ÖGS-Studierenden

Sechs Studentinnen haben zusätzlich zur Studienrichtung Übersetzen und Dolmetschen eine weitere Studienrichtung gewählt, genannt wurden: Pädagogik, Jus, Sprachwissenschaft sowie Romanistik. Eine Studentin studiert eine weitere, also dritte Fremdsprache.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Kein	30	83,3	83,3	83,3
Ü/D	1	2,8	2,8	86,1
Jus	1	2,8	2,8	88,9
Pädagogik	2	5,6	5,6	94,4
Linguistik	1	2,8	2,8	97,2
Französisch	1	2,8	2,8	100,0
Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 9: Zweitstudium

Die Mehrheit der Studentinnen, nämlich 31 von 36 Personen (86%), schätzt das Studium zu Studienbeginn als „sehr schwierig“ oder „eher schwierig“ ein. Fünf Studentinnen antworten mit „teils, teils“. Dafür, dass das Studium „einfach“ oder „eher einfach“ ist, gibt es keine Zustimmung.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig sehr schwierig	12	33,3	33,3	33,3
eher schwierig	19	52,8	52,8	86,1
teils, teils	5	13,9	13,9	100,0
Gesamt	36	100,0	100,0	

Tab. 10: Einschätzung der Schwierigkeit des Studiums

3.5 Motive der Studienwahl

Studien, die sich mit der Studienwahl bzw. Berufswahl im tertiären Ausbildungssektor befassen, kommen zum Ergebnis insbesondere intrinsische Motive für die Wahl einer bestimmten Studienrichtung ausschlaggebend sind. Dazu gehört das spezielle fachliche Interesse, die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und das Nachgehen können besonderer Begabungen. Danach erst folgen materielle Motive, wie gute Beschäftigungsaussichten und Einkommen sowie das gesellschaftliche Ansehen des gewählten Berufs. Einen geringen Einfluss auf die Studienwahl üben Kontextfaktoren wie Kürze des Studiums, Nähe der Ausbildungsstätte oder Einfluss von FreundInnen oder Eltern aus (vgl. dazu Seifert 1990, Scholze 2003). Nicht zu vernachlässigen sind bei der Studienwahl auch die Variablen Geschlecht und soziale Herkunft, die einen deutlichen direkten oder indirekten Einfluss auf die Studienwahl ausüben (vgl. Wroblewski & Unger 2002).

Für die Erhebung von möglichen intrinsischen Motiven für die Studienwahl waren fünf Items auf einer fünfstufigen Skala zu beantworten. Für die Darstellung der Ergebnisse wurden die fünf Stufen zu drei Niveaus zusammengefasst: Zustimmung („trifft sehr zu“, „trifft eher zu“), Unsicher („teils, teils“), Ablehnung („trifft eher nicht zu“, „trifft nicht zu“). Für die einzelnen Items ergibt dies folgende Auswertung:

- *Ich studiere aus Interesse an Sprachen:* Zustimmung: 88,9%, Unsicher: 11,1 %
- *Ich studiere aus Interesse für andere Länder und Kulturen:* Zustimmung: 85 %, Unsicher: 15 %
- *Ich studiere aus Interesse am Dolmetschen:* Zustimmung: 63,9%, Unsicher: 30,6%, Ablehnung: 5,6%
- *Ich studiere, weil ich ganz allgemein meinen Horizont erweitern möchte:* Zustimmung: 50 %, Unsicher: 38,9%, Ablehnung: 11,1%
- *Das Studium bietet mir die einzige Möglichkeit meinen besonderen Fähigkeiten und Begabungen nachzugehen:* Zustimmung: 44, 4 %, Unsicher: 27,8 %, Ablehnung: 27,8%

- *Ich studiere, weil ich zur Zeit keine andere Möglichkeit für eine sinnvolle Betätigung sehe*: Zustimmung: 2,8%, Unsicher: 11,1%, Ablehnung: 86,1%

Auf der grafischen Darstellung (Abb. 6) befinden sich jeweils die Zustimmungswerte in Prozent. Die beiden Items *studiere aus Interesse an Sprachen* und *studiere aus Interesse für andere Länder & Kulturen* erhielten mit 88,9% und 85% die meisten Zustimmungswerte von den Motiven, die das Fachinteresse betreffen, gefolgt vom *Interesse am Dolmetschen* mit 63,9%. Die *allgemeine Horizonterweiterung* wird von 50% der Studierenden als wichtiges Motiv für die Studienwahl genannt. Der Aussage *Das Studium bietet mir die einzige Möglichkeit meinen besonderen Fähigkeiten und Begabungen nachzugehen* stimmen weniger als die Hälfte der Studienanfängerinnen zu, *Ich studiere, weil ich zur Zeit keine andere Möglichkeit für eine sinnvolle Betätigung sehe* erhält mit 86,1% die höchste Ablehnung.

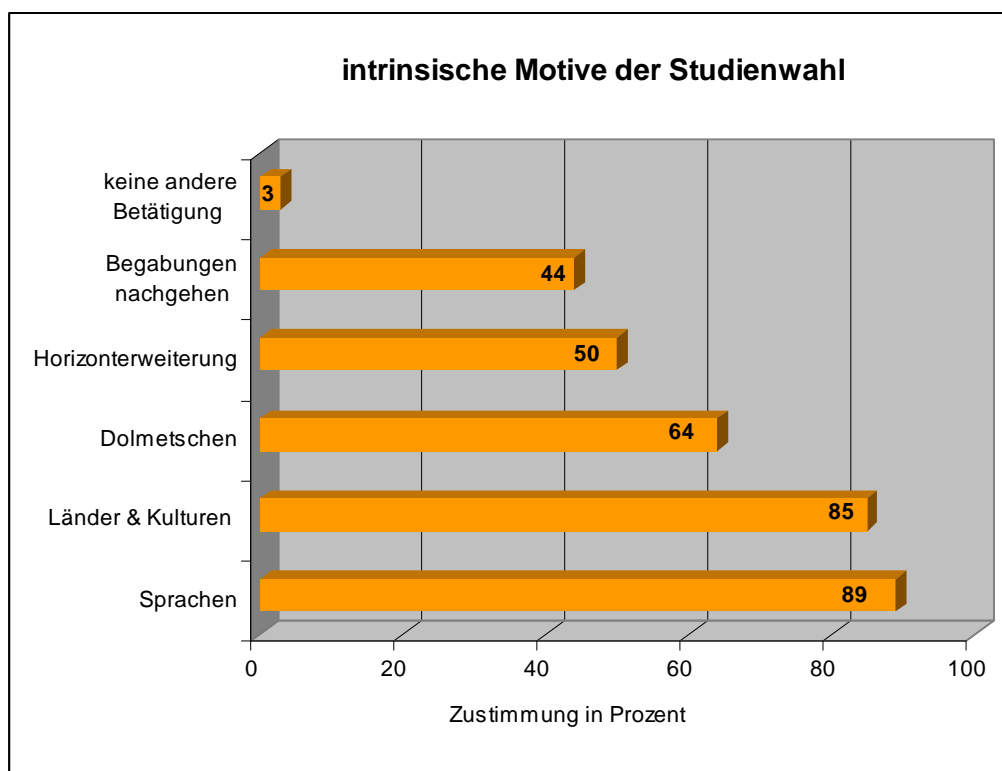


Abb. 6: intrinsische Motive der Studienwahl

Für die Erhebung materieller bzw. berufsbezogener Motive der Studienwahl wurden vier Fragen zu beruflichen Vorstellungen und Erwartungen gestellt. Auch diese Items waren auf einer fünfstufigen Skala zu beantworten und wurden für die Darstellung der Ergebnisse zu drei Niveaus zusammengefasst:

- *Ich studiere, weil ich mir eine interessante berufliche Tätigkeit verspreche:* Zustimmung 94,4%, Unsicher: 5,6%;
- *Ich erwarte mir, durch mein Studium eine gute berufliche Existenz zu sichern.* Zustimmung:80,6%, Unsicher:16,7%, Ablehnung: 2,8%
- *Ich studiere, weil Gebärdensprachdolmetschen ein neues Studium ist und ich mir dadurch gute berufliche Chancen erwarte:* Zustimmung 50%, Unsicher 38,9 %, Ablehnung: 11,1 %.
- *Ich studiere, weil ich glaube, dass der Beruf der Dolmetscherin sehr angesehen ist:* Zustimmung 13,9%, Unsicher 33,3%, Ablehnung: 52,8%

Die insgesamt höchste Zustimmung erhielt mit 94,4 % die Aussage „Ich studiere, weil ich mir eine interessante berufliche Tätigkeit verspreche“. Mit einer Zustimmung von 80,6% erwarten sich die StudienanfängerInnen, sich durch das Studium eine gute berufliche Existenz zu sichern. Das Gebärden-sprachdolmetschen ein neues Studium ist und sich die Studierenden dadurch gute berufliche Chancen erwarten, wurde von der Hälfte der Studentinnen als ausschlaggebend für die Studienwahl genannt. Das Prestige des Berufs Dolmetschen hat aufgrund des geringen Zustimmungswertes von 13,9% keinen relevanten Einfluss auf die Studienwahl.

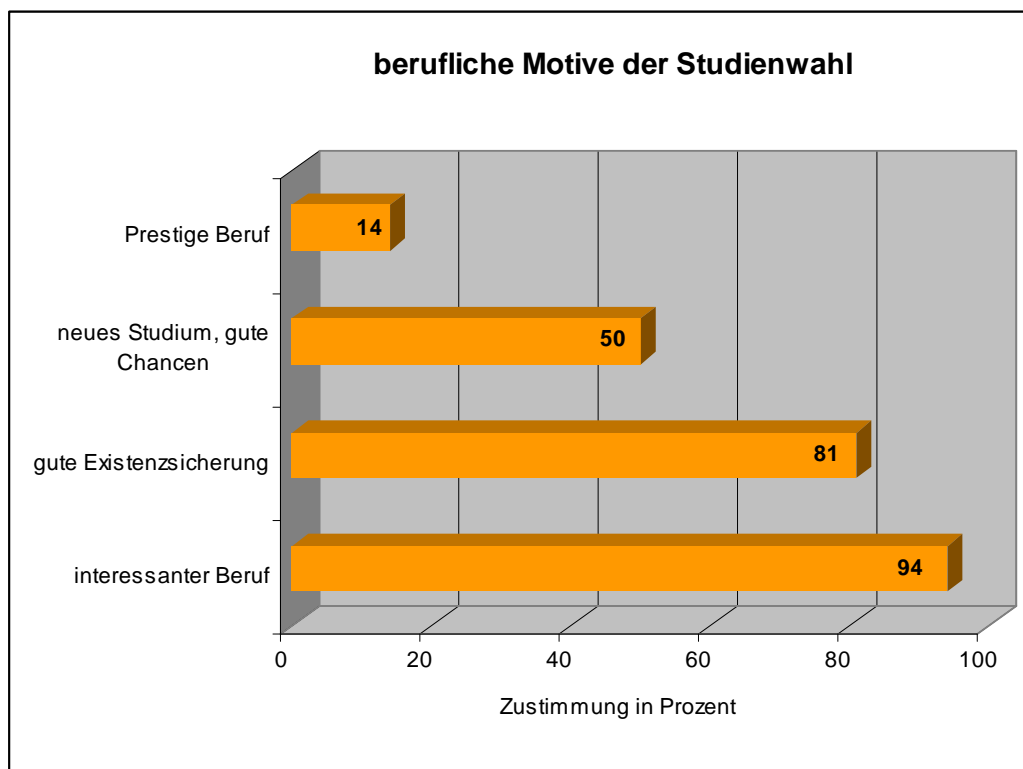


Abb. 7: Berufliche Motive der Studienwahl

Wie diese Ergebnisse verdeutlichen, bestimmten sowohl intrinsische Motive, als auch berufliche bzw. materielle Motive die Studienwahl. Aufgrund der hohen Zustimmungswerte bei den jeweiligen Items können wir von folgenden relevanten Motiven für die Wahl des Studiums Gebärdensprachdolmetschen ausgehen: Die Studierenden erwarten sich eine interessante berufliche Tätigkeit, sie wählen das Studium Gebärdensprachdolmetschen aus Interesse an Sprachen, Kulturen und Ländern und sie erwarten sich eine gute berufliche Existenzsicherung.

3.6 Notwendige Fähigkeiten und Kompetenzen für das Studium

Die Frage nach den Fähigkeiten und Kompetenzen, die aus der Sicht der StudienanfängerInnen für ein translationswissenschaftliches Studium notwendig sind, wurde im Fragebogen als offene Frage gestellt. Im Zuge der Auswertung wurden die unterschiedlichen Angaben in fünf Kategorien eingeteilt: „Einstellungen zum Lernen“, „sprachliche Kompetenzen“, „soziale Kompetenzen“ sowie „Fachkompetenzen“. Am häufigsten wurden die Fähigkeiten und Kompetenzen genannt, die sich auf Einstellungen zum Lernen und sprachliche Kompetenzen beziehen, danach folgen soziale Kompetenzen sowie Fachkompetenzen.

Einstellungen zum Lernen

In diese Kategorie wurden all jene Angaben der Studierenden eingeordnet, die sich im weitesten Sinne auf Einstellungen zum Lernen bzw. zum Studieren beziehen. Es sind dies: Ergeiz, Freude und Interesse am Lernen von neuen Sprachen, Motivation, Disziplin, Spaß, Fleiß, Begeisterungsfähigkeit, Arbeitswille, Ausdauer, Durchhaltevermögen, Selbstdisziplin, gutes Zeitmanagement, Selbständigkeit, Stressresistenz.

Sprachliche Kompetenzen

Dazu gehören: Sinn für verbalen und visuellen Ausdruck, gutes räumliches Vorstellungsvermögen Sprachverständnis, Sprachbegabung, gute sprachliche Ausdrucksfähigkeit, gute Deutschkompetenz, Kommunikationsfähigkeit und Kommunikationsfreude, Sprachgewandtheit, gute Sprachbeherrschung, Fremdsprachenkenntnisse.

Soziale Kompetenzen

Studierenden nennen soziale Kompetenzen als wichtige Fähigkeiten für ein Dolmetschstudium. Erwähnt werden: soziale Kompetenz, Kontaktfreudigkeit, Freude am

Umgang mit Menschen, Einfühlungsvermögen, Selbstsicherheit, soziale Ader, Extrovertiertheit, Offenheit, Toleranz.

Fachkompetenzen

Von den Studierenden werden Fähigkeiten genannt, die wir als Fachkompetenzen bezeichnen. Es sind dies: Verschwiegenheit, Teamfähigkeit, Reden vor einer großen Menge, Flexibilität, gutes Auftreten, Neutralität, Interesse an vielen Fachgebieten, umfassendes Allgemeinwissen, Bereitschaft zur autonome Weiterbildung.

3.7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die quantitative Befragung von StudienanfängerInnen gibt erste Antworten auf die Frage nach den Studierenden, ihren Studienentscheidungen und ihren Vorstellungen und Motivationen zu Studienbeginn. Die Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen sind bei Studienbeginn durchschnittlich 20,5 Jahre alt, haben ihre Hochschulreife bis auf wenige Ausnahmen in einer AHS erworben und kommen aus unterschiedlichen Herkunftsbundesländern, hauptsächlich aus der Steiermark und Oberösterreich, um in Graz Gebärdensprachdolmetschen zu studierenden. Studierende der Richtung Gebärdensprachdolmetschen sind in der Regel weiblich, wie auch die meisten StudentInnen am ITAT insgesamt. Die Tatsache, dass Gebärdensprachdolmetschen ausschließlich von Frauen studiert wird, wirft die Frage auf, unter welchen Bedingungen diese Ausbildung auch für Männer attraktiv werden könnte.

Die Entscheidung, Gebärdensprachdolmetschen zu StudierendInnen wurden von dem mieten StudierendInnen nicht erst unmittelbar vor der Inskription getroffen, wie manche Studien nahelegen. Interessant ist, dass sich mehr StudierendInnen vor Studienbeginn über den Studienplan Übersetzen und Dolmetschen informiert haben, als über das Berufsbild Übersetzen und Dolmetschen. Der Großteil der StudierendInnen entscheidet sich für die Sprachkombination Englisch und ÖGS. Insgesamt ist ÖGS die Zweitsprache, die nach Spanisch am zweithäufigsten gewählt wird. Für die ÖGS sind bei Studienbeginn keine Vorkenntnisse notwendig, trotzdem waren bei bereits der Hälfte der StudierendInnen vor Studienbeginn Kontakte zu Sprache und Kultur Gehörloser vorhanden. Eine deutliche Mehrheit der StudienanfängerInnen schätzt das Studium als sehr schwierig oder eher schwierig ein, was durchaus eine realistische Einschätzung ist.

So wie bei den Studierenden zweier Lautsprachen liegen auch ihrer Studienwahl ein spezielles fachliches und berufliches Interesse zugrunde. Für die Studienwahl spielen sowohl intrinsische als auch berufsbezogene Motive eine relevante Rolle. Die Studierenden erwarten sich eine interessante berufliche Tätigkeit, eine gute berufliche Existenzsicherung und sie wählen das Studium Gebärdensprachdolmetschen hauptsächlich aus Interesse an Sprachen, Kulturen und Ländern. Das Dolmetschen selbst steht bei den Studienwahlmotiven nicht unbedingt an erster Stelle. Insgesamt schätzen die Studierenden das Prestige des Berufs sehr gering ein.

Die Studierenden der Gebärdensprache und einer Lautsprache unterscheiden sich auf Basis der quantitativen Daten nicht signifikant von den Studierenden zweier Lautsprachen. Einzig die Tatsache, dass die Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen im dritten Studienabschnitt nicht zwischen Übersetzen oder Dolmetschen wählen können aber mit einer Sprache und Kultur konfrontiert sind, deren Status und Anerkennung in unsere Gesellschaft gering ist, schafft möglicherweise erschwerte Bedingungen.

4. Ergebnisse der Interviews mit den Studierenden

Wie bereits ausgeführt, hat die vorliegende Studie nicht nur das Ziel, quantitative Daten Informationen über StudienanfängerInnen zu erheben, sondern auch den Studienverlauf im ersten Studienjahr von Seiten Studierender zu beleuchten. Dafür wurden Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen in der Phase in ihrem zweiten Studiensemesters mittels Leitfadeninterview befragt. Ziele und Methoden der Interviews mit den Studierenden wurden bereits in Kapitel 2.2 dargelegt.

Es konnten 13 von in Frage kommenden 15 Studierenden für ein Interview gewonnen werden, 12 davon mit dem Hauptstudium Übersetzen und Dolmetschen, eine mit dem Zweitstudium Übersetzen und Dolmetschen. Bei drei Interviewpartnerinnen war zum Zeitpunkt des Interviews bereits ein Studienwechsel geplant. Neben ÖGS als Zweitsprache studierten neun InterviewpartnerInnen zum Zeitpunkt der Befragung Englisch, zwei Französisch, je eine Italienisch und Spanisch.

Nr.	Alter	Hauptstudium	Zweitstudium	Wechsel ⁵
1	28	Englisch/ÖGS		
2	19	Französisch/ÖGS		
3	21	Italienisch/ÖGS		
4	18	Englisch/ÖGS		
5	20	Spanisch/ÖGS		Pädagogik
6	20	Englisch/ÖGS		
7	30	Englisch/ÖGS		
8	19	Englisch/ÖGS		Chemie
9	19	Englisch/ÖGS		
10	19	Englisch/ÖGS		Pädagogik
11	19	Französisch/ÖGS		
12	20	Englisch/ÖGS		
13	23	Jus	Englisch/ÖGS	

Tab. 11: Daten der befragten Studierenden, 2. Semester

4.1 Auswertungsmethode und Darstellung der Ergebnisse

Für die Analyse der qualitativen Daten der 13 Studierenden, die sich zum Zeitpunkt der Befragung am Ende im zweiten Semester ihres Studiums befanden, wurde auf das methodologische Konzept der Grounded Theory (Strauss & Corbin 1996) Bezug genommen. Auf Basis der mittels Leitfadeninterviews erhobenen Daten wurde nach Kategorien gesucht, die auf zentrale Erfahrungen und Probleme Studierender hinsichtlich ihres Studiums und des Spracherwerb im ersten Studienjahr verweisen. Zudem wurden Typen von Studierenden identifiziert, die sich hinsichtlich ihrer beruflichen Vorstellungen unterscheiden. Auf diese Art liefert die Auswertung der Interviews vorläufige Annahmen, die nicht nur besondere Erfahrungen und Probleme Studierender der Richtung Gebärdensprachdolmetschen im ersten Studienjahr beleuchten, sondern auch ergänzende Informationen zu den Ergebnissen der quantitativen Studie liefern sollen. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt anhand der zentralen Kategorien, signifikante Zitate aus den Interviews dienen der Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse.

4.2 Berufliche Vorstellungen

Als zentrales Phänomen in allen Interviews, die mit den Studierenden geführt wurden zeigt sich, dass das primäre Interesse der Studierenden das Lernen der ÖGS ist. Unter der Bedingung, dass seit Einführung des Regelstudiums die ÖGS am Institut für Translationswissenschaft ausschließlich als universitäres Studium absolviert werden kann,

⁵ Zum Zeitpunkt des Interviews geplanter, jedoch noch nicht vorgenommener Studienrichtungswechsel.

ist es nicht verwunderlich, dass sich auch Personen, deren vorrangigstes Ziel es nicht ist, den Beruf Gebärdensprachdolmetscherin zu ergreifen, diesem Studium zuwenden. Auf Basis der Interviews konnten drei unterschiedliche „Gruppen“ von Studierenden identifiziert werden: Studierende, die den Beruf der Gebärdensprachdolmetscherin anstreben, Studierende, die das Dolmetschstudium beginnen, jedoch ein pädagogisches Berufsziel verfolgen sowie Studierende, die das Studium als Zusatzqualifikation zu ihrem Hauptstudium absolvieren (etwa Rechtswissenschaften, Medizin, Linguistik u.ä.).

Pädagogisches Berufsziel

Seit Beginn des Studiums Gebärdensprachdolmetschen kam es von Seiten der Lehrenden immer wieder zur Einschätzung, dass die Studierenden sich eigentlich nicht so sehr für das *Dolmetschen* interessieren, sondern vielmehr nur die Gebärdensprache erlernen möchten, um diese Sprachkompetenz später in pädagogischen und sozialen Berufsfeldern einzusetzen, z.B. als Lehrerin oder Sozialarbeiterin für Gehörlose. Dieses Phänomen trifft auf einen Teil der Studierenden zu, wie in der Folge dargelegt wird.

Die Gruppe der Studierenden mit einem pädagogischen Berufsziel zeigt folgende Merkmale:

(A) Die Hauptmotivation für das Studium liegt darin, ÖGS zu erlernen, die Motivation eine Lautsprache zu studieren ist nicht besonders hoch ausgeprägt bzw. die Lautsprache wird nur aus formalen Gründen gewählt. Die Lautsprache wird meist häufig schon im ersten Semester aufgegeben.

(B) Die beruflichen Vorstellungen und Überlegungen liegen insbesondere in pädagogischen Berufsfeldern, in denen sie mit Gehörlosen arbeiten möchten, z.B. als LehrerInnen oder in der Erwachsenenbildung u.ä.

(C) Es wird der Wunsch geäußert, positive gesellschaftliche Veränderungen für Gehörlose zu unterstützen und mit zu tragen.

Signifikante Zitate aus den Interviews

ad (A)

Ich bin eigentlich da, weil ich Gebärdensprache lernen will, da hat man halt das, dass man noch eine zweite Fremdsprache dazunehmen muss. Für mich war es Englisch, weil ich mir gedacht habe, die kann ich schon halbwegs. Dem ist eben nicht so, wie ich dann erfahren

habe. Es ist sehr anstrengend, man muss viel lernen, aber es geht irgendwie. Wenn man es will, schafft man das (IS 4).

Es funktioniert aber nicht zeitlich, also der Aufwand ist zu groß mit Englisch und Gebärdensprache. Jetzt mache ich einfach nur Gebärdensprache, weil das einfach das Hauptinteresse von mir ist, das interessiert mich eigentlich. Englisch ist für mich insofern schwierig, weil ich die Sprache nicht unbedingt sehr mag. Ich habe sie deswegen nehmen müssen, weil ich da maturiert habe, als erste Fremdsprache. Es gab für mich da einfach keine andere Wahl (IS 7).

Ich habe begonnen mit Englisch und Gebärdensprache. Englisch habe ich nur dazu genommen, damit ich Gebärdensprache studieren kann und das finde ich eigentlich schade, dass man am Anfang beides inskribieren muss, damit man Gebärdensprache studieren kann (IS 10).

Mit der Lautsprache haut es nicht so hin, da habe ich schon ein bisschen Probleme. Ich finde es schade, dass man Gebärdensprache nicht alleine machen kann, weil eben auch viele aufgehört haben wegen der Lautsprache (IS 11).

ad (B)

Am Anfang war ich enttäuscht, weil ich wollte eigentlich Gebärdensprache mit Pädagogik machen, weil ich später gerne mit Kindern arbeiten würde, im Einzelförderungsbereich oder so. Da das nicht gegangen ist, habe ich im ersten Semester Gebärdensprache und Spanisch studiert, mittlerweile habe ich Spanisch wieder aufgehört, weil ich Pädagogik machen möchte (IS 5).

Wenn ich das Studium beende, würde ich gerne noch eine weitere Ausbildung für Lehrer machen. Es wäre schön, wenn ich dann meine Gebärdensprachenkenntnisse dort einsetzen könnte. Also das wäre meine Vorstellung (IS 4).

Sehr interessieren würde mich die Schule, oder Arbeit mit Frauen. Ich habe auch noch eine Ausbildung, ich bin Trainerin für Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen, und ich würde das auch gerne für gehörlose Frauen adaptieren (IS 7).

Ich möchte mit gehörlosen Kindern arbeiten, was genau weiß ich nicht, weil mir niemand Berufsbereiche und Berufe sagen kann. Es ist eben schwierig, jetzt kann ich das auch nicht sagen, aber auf jeden Fall möchte ich mit gehörlosen Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten (IS 10).

Vielleicht ergibt sich da was im sozialen Bereich. Ich weiß nicht ob das geht. Ich kann dann eine Lebens - und Sozialberaterausbildung weiter machen. Dass ich da dann für Gehörlose was mache, in Zukunft, vielleicht Lebens- und Sozialberater (IS 1).

ad (C)

Und dann habe ich mir gedacht, in dem Bereich, da tut sich noch etwas, da ist noch eine Entwicklung dahinter, da kann man vielleicht noch irgendwie mitwirken. Da kann man noch etwas bewirken und machen. Man kann da doch was tun für das Soziale (IS 1).

Berufsziel Gebärdensprachdolmetscherin

Die Studierenden, die ihre beruflichen Vorstellungen im Bereich Gebärdensprachdolmetschen sehen, zeigen folgende Merkmale:

- (A) Hohe Motivation für Gebärdensprache und Lautsprache
- (B) Oft Auslandsaufenthalt vor Studienbeginn
- (C) Hohes Interesse für Sprachen
- (D) Hohe Motivation das Dolmetschstudium auch bei Schwierigkeiten zu beenden
- (E) Berufliche Vorstellungen liegen im Bereich Dolmetschen (auch Übersetzen), sind jedoch häufig noch unkonkret

Signifikante Zitate aus den Interviews

ad (A)

Ich habe nie eine andere Idee, eine andere Vorstellung gehabt, von dem, was ich machen will. Französisch war immer schon eine Sprache, die ich mochte und dann habe ich ein Jahr in Frankreich gelebt nach meiner Matura, und dann war das klar, also da war überhaupt keine Frage. Und Gebärdensprache auch, das wollte ich schon immer und habe immer darauf gehofft, dass es endlich ein richtiges Studium, als ein richtiger anerkannter Studienzweig wird (IS 2).

Ich wollte immer Sprachen machen, aber ich habe keine konkrete Vorstellung davon gehabt, wie. Englisch, das ist schon für mich festgestanden nach der Matura, das wollte ich unbedingt machen, und Gebärdensprache, das ist eben dann gekommen durch eine Bekannte (IS 6).

ad (B)

Ich habe lange Zeit gar nicht gewusst, was ich machen möchte und war dann in Italien, als Au-pair und die Sprache hat mir total gut gefallen und ich wollte irgendwas damit machen. Ich habe zuerst Englisch und Italienisch gemacht und das war mir irgendwie nicht genug bzw. das haben mir zu viele Leute gemacht. Ich wollte dann noch was anderes, was

Spezielleres. Ich habe auch schon Gebärdensprachkurse gemacht gehabt, weil mich das vorher schon interessiert hat und dann habe ich gesehen im Internet, dass es das eben genau bei meinem Studium gibt und deshalb bin ich umgestiegen (IS 3).

Gleich nach der Matura bin ich im Ausland gewesen, habe als Au-pair gearbeitet in Irland. Dadurch habe ich die Liebe zu Englisch entdeckt. Und jetzt finde ich es perfekt bisher, weil eben das mit Englisch gut geht und weil mich Gebärdensprache sehr interessiert, was eigentlich der Hauptgrund war, das ich es studiere und jetzt mit Englisch dazu ist super für mich. Das heißt, es geht eigentlich in Englisch, wo sich andere schwer tun, da habe ich sicher Vorteile (IS 9).

Ausschlaggebend war, dass Gebärdensprache angeboten worden ist und Englisch hat mich schon immer interessiert, ich war eben immer schon gut. Durch den Aufenthalt in Amerika war das eigentlich dann nahe liegend, also eher sprachinteressiert gewesen am Anfang (IS 12).

ad (D)

Also jetzt im zweiten Semester muss ich zugeben, dass ich mir schwerer tue, also bei Gebärdensprache vor allem. Aber ich schätze, wenn ich mich da dahinter setze, dann wird das schon funktionieren. Es ist mir schon klar, dass ich mich nicht nur berieseln lassen kann, man muss schon was machen, aber das habe ich auch vor (IS 9).

ad (E)

Ich denke nicht viel über präzise Zukunftspläne nach, weil ich glaube, das kann man gar nicht machen, also ich kann es nicht und ich kann auch nicht sagen, in welchem Bereich ich arbeiten möchte. Ich glaube, das wird sich ergeben. Ich will mich auch nicht festlegen, ich glaube ich weiß auch noch zuwenig, was es alles für Möglichkeiten gibt (IS 2).

Ich habe, wenn ich zum Beispiel in Irland Besuch gehabt habe aus Österreich, schon mal so hineingeschnuppert ins Übersetzen oder Dolmetschen sozusagen. Sicher im kleinen Ausmaß, aber ich glaube schon, dass das etwas ist, was ich in Zukunft auch machen möchte (IS 9).

Es ist schwer, weil wenn man das Studium beginnt wird einem gesagt: „Macht euch keine zu großen Hoffnungen, es könnte sein das ihr auch ins Ausland gehen müsst“. Was jetzt bei Österreichischer Gebärdensprache nicht so nahe liegend ist. Es wird einem halt schon oft gesagt, dass man sich nicht zu große Hoffnungen machen soll, dass man in diesem Beruf wirklich arbeiten kann. Von daher habe ich jetzt keine so konkreten Vorstellungen (IS 12).

ÖGS als Zusatzqualifikation

Bei diesem „Typ“ handelt es sich um eine einzelne Studentin, die in keine der beiden anderen Gruppen eingeordnet werden kann, d.h. es liegt weder die Absicht vor, den Beruf der Gebärdensprachdolmetscherin zu ergreifen, noch, in Zukunft in einem pädagogischen Berufsfeld tätig zu sein. Wir gehen von der Hypothese aus, dass bei weiteren Interviews mehrere solcher Fälle identifiziert werden könnten.

Folgende Merkmale sind für diesen Studientyp kennzeichnend:

(A) Absolvierung eines Hauptstudiums, welches weder eine translationswissenschaftliche noch eine pädagogische Professionalisierung zum Ziel hat.

(B) Der Erwerb von Sprachen wird als wichtige und notwendige Zusatzqualifikation für den Hauptberuf erachtet. Durch Fremdsprachenkenntnisse werden bessere berufliche Chancen erwartet, weil es möglich ist, Zugang zu spezifischen SprachverwenderInnen zu bekommen.

Signifikante Zitate aus dem Interview

ad (A)

Für mich ist es so eine Art Ausgleich zu meinem Hauptstudium. Ich habe etwas gesucht, was mich interessiert und was ich auch in meinem Hauptstudium gebrauchen könnte. Für Dolmetschen habe ich mich deshalb entschieden, weil ich eigentlich Gebärdensprache lernen wollte und ich habe geschaut, ob das im Rahmen der Uni irgendwie geht. Und da ist eigentlich nur das Dolmetschstudium übergeblieben (IS 13).

ad (B)

Ich betrachte es als Zusatzqualifikation. Ich glaube, je mehr Qualifikationen man hat, umso besser ist es für die beruflichen Chancen. Was mich interessieren würde, wäre eine juristische Tätigkeit, wo ich Gebärdensprache anwenden kann oder dass ich vielleicht in die Wirtschaft gehe und schaue, dass ich da irgendwas finde. Also ich möchte mir da alle Bereiche offen halten (IS 13).

4.3 Warum gerade Gebärdensprache?

Im Vergleich zu den anderen Sprachen, die am Institut für Translationswissenschaft studiert werden können (Albanisch, Arabisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Slowenisch, Spanisch, Türkisch, Ungarisch) ist das reguläre Studium der ÖGS relativ neu. Zudem ist ÖGS weder als Minderheitensprache rechtlich anerkannt⁶, noch in der Öffentlichkeit, etwa in Medien oder anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen, in dem Ausmaß präsent und bekannt wie die anerkannten und etablierten Lautsprachen. Insofern war die Fragestellung warum sich die Studierenden gerade was ÖGS, eine Sprache mit wenig Prestige und Status entscheiden haben, interessant. Eine Annäherung an diese Thematik finden wir bei Hoffmeister und Harvey (2004) in ihrer Untersuchung „Gibt es eine Psychologie der Hörenden?“ Diese setzt sich mit der Frage auseinander, warum sich Menschen für die Arbeit mit Gehörlosen interessieren und beschreiben dafür acht mögliche Motive: Freundschaft, Familie, Sprache, beruflicher Eifer, Identifikation mit den „Unterdrückten“ sowie kolonisatorische, altruistische und religiöse Motivation (Hoffmeister & Harvey 2004, 275ff). Auch die Interviews mit den Studierenden lassen entsprechende Motive erkennen.

Faszination Gebärdensprache und Zugang zur fremden Kultur finden

Interessant ist, dass von den Studierenden immer wieder die „Faszination und die Schönheit der Gebärdensprache“ erwähnt wird. Demnach geht also von der Gebärdensprache oftmals eine fesselnde bzw. anziehende Wirkung aus, die die Studierende dazu verleitet, sich mit dieser Sprache auseinanderzusetzen, sie zu erlernen, sie zu studieren, wie etwas folgendes Zitat verdeutlicht:

Ich kenne niemanden, der Gebärdensprache „spricht“, aber ich war einfach immer fasziniert, wenn auf der Straße Leute in Gebärdensprache kommuniziert haben. Ich bin stehen geblieben und habe zugeschaut. Es war einfach *die* Faszination für mich. Ich habe auch die Wochenschau geschaut, ohne dass mich jetzt die Themen interessiert haben, ich habe immer nur der Frau (Dolmetscherin, Anm.) zugeschaut. Und ich will sie wirklich lernen und nicht nur einen Kurs machen von ein paar Stunden oder einem Semester, wo ich dann grundsätzliche Sachen vielleicht weiß, aber die man dann wieder vergisst. Und deswegen habe ich gesagt: ich geh nach Graz und studiere die Gebärdensprache (IS 4).

Auch der Wunsch Zugang zu einer „fremden“ Kultur zu finden und die Möglichkeit, mit Gehörlosen zu kommunizieren, werden von einigen Studierenden Beweggrund für die Entscheidung ÖGS zu studierenden, erwähnt.

Ich habe zwar keinen Bezug zu Gehörlosen gehabt, aber mich hat es einfach voll interessiert. Ich wollte auch die Kultur von ihnen kennen lernen, das hat mich eigentlich schon ziemlich interessiert. Ich habe mich vorher auch nicht informiert, dass es überhaupt eine eigene Sprache ist, das hat mich schon gewundert (IS 11).

Ich bin mehr oder weniger durch Zufall mit Gehörlosen in Kontakt gekommen. Es sind ja eigentlich meine eigenen Landsleute, die Gehörlosen und ich habe mich mit denen nicht verständigen können. Ich bin mir dort so blöd vorgekommen. Und ich habe das einfach so furchtbar empfunden, dass man da so wenig weiß, für mich persönlich. Da habe ich mir gedacht: „Ich mache einen Kurs!“ Uns es hat mir gut gefallen und dann habe ich gehört, Gebärdensprache kann man studieren. Und dann hab ich mir gedacht: „Das schaue ich mir einmal an“ (IS 1).

Persönliche Kontakte

Einige Studierende erwähnen auch persönliche Bekanntschaften und Kontakte zu Gehörlosen, etwa Freundinnen, Familienmitgliedern, Bekannte, die sie in ihrer Entscheidung, ÖGS zu wählen, beeinflusst bzw. bestärkt, haben. Exemplarisch dazu zwei Interviewpassagen:

Gebärdensprache war für mich nicht neu, ich kenne sie schon sehr lange. Ich habe zwar nie Praxis gehabt, aber ich habe eine gute Freundin, die gehörlos ist, mit ihr habe ich auch eine Ausbildung zusammen gemacht. Es hat mich sehr gereizt, Gebärdensprache zu studierenden und jetzt habe ich auch die Möglichkeit gesehen (IS 7).

Mein Bruder ist schwerhörig, zu 50% und er hat keine Gebärdensprache erlernt. Wir kommen aus einem kleinen Ort und da war das irgendwie nicht so einfach. Ich habe mir eigentlich gedacht, dass es für ihn besser gewesen wäre, wenn er das gelernt hätte. Ich finde es wichtig und ich finde, es eine schöne Sprache und darum bin ich eigentlich auf das gekommen. Dann hab ich auch noch eine gehörlose Bekannte und dann bin ich eben auch durch das auf Gebärdensprache gekommen (IS 10).

⁶ Seit Juli 2005 existiert ein Verfassungszusatzartikel mit folgendem Wortlaut: „Die Österreichische Gebärdensprache ist anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze“ (vgl. ÖGLB-Newsletter vom 06.07 2005).

4.4 Der Gebärdenspracherwerb im ersten Studienjahr

Neben den Typen von Studierenden, die sich hinsichtlich ihrer beruflichen Vorstellungen unterscheiden und den Einflussfaktoren für die Studienwahl, konnten aus den Interviews Kategorien bzw. Themenbereiche herausgearbeitet werden, die Erfahrungen und Probleme der Studentinnen im ersten Studienjahr benennen. Aus Gründen der Einschränkung des Forschungsfeldes werden hier lediglich solche angeführt, die Fragen des Spracherwerbs in Bezug auf die studierte zweite Fremdsprache, also der ÖGS, im ersten Studienjahr thematisieren.⁷

Gebärdensprachen weisen eine völlig andere Struktur als Lautsprachen auf. Der wesentliche Unterschied zu Lautsprachen ist der, dass Gebärdensprachen visuell-gestisch wahrgenommen und produziert werden, Lautsprachen hingegen oral-akustisch. Gebärdensprachen zeichnen sich durch die Verwendung manueller Ausdrucksmittel wie Handform, Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung und nicht-manueller Komponenten wie Gesichtsausdruck, Blick, Kopf, Oberkörper, Mundbild aus. Gebärdensprache ist nicht nur, die „Sprache der Hände“, sondern häufig sind diese nicht-manuellen Komponenten die entscheidenden Faktoren, die etwa Bedeutung, Syntax oder Modulation bestimmen (vgl. Boyes-Braem 1992). Insofern sind für den Erwerb einer Gebärdensprache von Seiten der Studierenden besondere Fertigkeiten und Fähigkeiten gefordert. Wie Greiner-Ogris und Hofstätter (2004, 409f) in ihrer Untersuchung des Gebärdenspracherwerbs bei hörenden Erwachsenen nachweisen, zeigen sich die Hauptprobleme beim Erwerb der ÖGS in folgenden Bereichen: Notation, Perzeption und Produktion, Lexik, Grammatik und Übungszeit und Übungsmöglichkeiten. Ein Teil dieser Problembereiche, wie etwa das Fehlen eines benutzerInnenfreundlichen Notationssystems oder die Unsicherheit bzw. Gehemmtheit, mimische Komponenten bewusst einzusetzen, zeigen sich auch in der vorliegenden Untersuchung.

4.4.1 Einsatz von Mimik und physische Präsenz

Aufgrund des visuellen Sprachmodus ist der Gewöhnungsfaktor an die Gebärdensprache hoch. Die Studierenden stehen nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch physisch im Mittelpunkt der kommunikativen Handlung. Für die in der Gebärdensprache erforderliche

⁷ Nicht berücksichtigt werden spezielle Probleme beim Erlernen der ersten Fremdsprache. Nicht eingegangen wird auch auf die Phase des Studienbeginns, die für die meisten Studierenden eine Umstellung und Neuorientierung darstellt, sowohl für diejenigen, die vom System Schule in das System Universität übertreten, als auch von den Studentinnen, die bereits längere Zeit im Berufsleben gestanden haben.

körperliche Extrovertiertheit ist es notwendig, Hemmungen abzubauen, insbesondere der Einsatz der mimischen Komponente stellt eine Herausforderung dar. Dies bestätigten auch andere Untersuchungen (etwa Greiner-Ogris & Hofstätter 2004). Zu den Schwierigkeiten mit der physischen Präsenz gehört auch, dass der Einsatz von Videos, also die Filmaufnahmen und Analysen der eigenen Sprachproduktion zu Beginn als schwierig erlebt werden. Zudem wird in der Gebärdensprache auch direkt auf Äußerlichkeiten einer Person Bezug genommen, das zeigt sich etwa in der zur Gehörlosenkultur gehörenden Vergabe von Gebärdennamen. Für die Verdeutlichung dieser Probleme und Erfahrungen werden exemplarisch einige signifikante Interviewpassagen zitiert:

Man merkt einfach, dass man aus sich herausgehen muss, sich überwinden muss, damit man einfach die Mimik mitmacht, die einem am Anfang einfach komisch und blöd vorkommt (IS 3).

Ich werde nie den ersten Block „Visuell-Gestische Kommunikation“ vergessen. Plötzlich sagt der Lehrende, wir müssen die Zungenspitze raushalten. Das ist mir so schwer gefallen. Als Kind darf man ja auch nicht die Zunge zeigen und das ist mir so vorgekommen wie Grimmassen schneiden (IS 1).

Man muss viel Mimik benutzen und zum Beispiel bei der Namensgebung, wenn einer dicker ist, dann wird das auch so gesagt (IS 5).

Es ist am Anfang total arg, wenn du dich selber siehst und dich aufnehmen musst, aber es ist wirklich gut und du siehst dann deine Fehler. Wenn du das dann selber auch machst in der Freizeit, dass du ein Video aufnimmst, dann kannst dich selber auch schon analysieren und sagen: das hast du schlecht gemacht. Und mit der Mimik ist es gut, wenn du dich einfach vor den Spiegel setzt und übst (IS 10).

4.4.2 Probleme der Notation

Eine Anfangsschwierigkeit beim Erlernen der ÖGS ergibt sich daraus, dass die einzelnen Gebärdenzeichen von den Studierenden notiert werden müssen, damit diese später wieder memoriert werden können. Strukturierte Unterrichtsmaterialien, die den Lernstoff für „Sprache und Kultur“ als Videoclips enthalten, fehlen bislang. Im ÖGS-Unterricht werden die Vokabeln von den Lehrenden gezeigt und müssen von den Studierenden notiert werden. Zwar gibt es einige Notationssysteme, diese sind aber wenig benutzerInnenfreundlich und somit sind die Studierenden zu Beginn des Studiums auch

damit befasst, individuelle Notationsvarianten zu entwickeln. Wie die Studierenden in den Interviews anmerken, sind diese „Mitschriften“ anfangs oftmals nicht sehr nachhaltig, da die Notationssysteme erst erarbeitet werden müssen. Damit sie nachhaltig gemerkt werden, müssen sie im Anschluss an den Unterricht wiederholt werden, um die Bedeutung der individuellen Notation noch nachvollziehen zu können:

Man muss im Unterricht viel mehr mitkriegen, viel mehr aufpassen, dass man alles mitkriegt, das ist mir oft beim Aufschreiben von Vokabel aufgefallen. Sobald ich hinunter geschaut habe, habe ich wieder nicht gewusst, wo wir jetzt sind. Wenn man in Englisch mal beim Fenster rausschaut, kriegt man auch noch mit, was sich rund um einen tut. Also es war der Unterricht sicher viel intensiver als in Englisch, also oft auch nach eineinhalb Stunden wirklich war eine Pause notwendig, weil da hat man wirklich geschaut, dass man alles mitkriegt. Und dann daheim gleich noch mal die Mitschrift anschauen und noch mal wiederholen, weil sonst hat man oft selber nicht gewusst, was man sich aufgeschrieben hat. In Englisch war mehr in Eigenregie, also man liest das Buch bis zu einem Termin, sucht sich im Internet was drüber, bereitet was vor und lernt, schaut halt, dass man immer wieder neue Vokabel kriegt, die kann man sich selber aneignen. In Gebärdensprache braucht man den Lehrer, der einem das zeigt. Anders geht das glaube ich nur sehr schwer am Anfang (IS 8).

4.4.3 Probleme des Team-Teaching

Der Unterricht in „Sprache & Kultur“ für die ÖGS erfolgt in Form des Team-Teaching, d.h. die Kurse werden von einem/einer gehörlosen MuttersprachlerIn und einer hörenden Lehrperson geleitet. Diese Unterrichtsmethode gilt als optimale Variante für das Lehren einer Gebärdensprache. Als Vorteile des Team-Teaching werden folgende Aspekte genannt: Die hörenden KursleiterInnen können ihre eigenen Erfahrungen beim Gebärdenspracherwerb in die Vorbereitung des Unterrichts und im Unterricht selbst einbringen. In Grundkursen sind die LernerInnen noch darauf angewiesen, bestimmte Lerninhalte und ergänzende Erklärungen in der Lautsprache vermittelt zu bekommen. Daher kann bei Diskussionen und Fragen der/die hörende KursleiterIn auch als DolmetscherIn fungieren (Greiner-Ogris & Hofstätter 2004, 406). Neben diesen Vorteilen zeigen sich aus Sicht der Studierenden allerdings auch Probleme aufgrund dieses Unterrichtsprinzips: Eine Quelle für Schwierigkeiten beim Team-Teaching stellt die Tatsache dar, dass die Lehrenden - das sind ein gehörloser native speaker und eine hörende Lektorin - teilweise unterschiedliche Gebärden für dieselben Begriffe verwenden. Dem zugrunde liegt, dass die ÖGS keine standardisierte Sprache ist. Das Verwenden der unterschiedlichen Varianten scheint zu Beginn des Studiums bei einigen Studierenden zu einer Überforderung zu führen.

4.4.4 Mangel an Lehr- und Lernmaterialien

Aufgrund der visuellen Modalität von Gebärdensprachen sind insbesondere Lehrbücher bzw. multimediale Lehrmaterialien nach wie vor Mangelware. Wie Greiner-Ogris und Hofstätter (2004, 406) ausführen, basiert der Großteil der Kenntnisse über Gebärdensprachen, Gebärdensprachforschung und Gebärdensprachunterricht auf Arbeiten zur American Sign Language (ASL). Zwar wurde in den letzten Jahren vor allem in Deutschland einiges an Lehr- und Lernmaterialien entwickelt, für die Österreichische Gebärdensprache fehlen strukturierte Lehrmaterialien in entsprechender Form noch immer. Dieses Fehlen von geeigneten Lernmaterialien wird von den Studierenden als Nachteil für den eigenständigen Spracherwerb betrachtet wie folgendes Zitat verdeutlicht:

Es ist in Englisch leichter, man hat da Schriften und Bücher, auf die man zurückgreifen kann und es werden uns Bücher angeboten, durch die wir das Sprachverständnis erweitern können. In Gebärdensprache ist das noch nicht ausgereift und deshalb haben wir uns in Gruppen zusammengetan und üben. Das ist halt etwas problematisch, weil man braucht für Gebärdensprache auch ein sehr bildliches Verständnis oder man muss die Bilder im Kopf haben und das muss man, glaube ich, erst erlernen. Wenn man das mit Englisch vergleicht, das ist total anders, bei Englisch kann man zum Beispiel in Büchern nachschlagen, aber die Mimik für die ÖGS kann man nicht nachschauen, die muss man sich selber erarbeiten (IS 12).

4.4.5 Sonstige Erfahrungen der Studierenden

Neben den oben ausgeführten Problemen zeigen sich bei den Studierenden weitere für das Studium der Gebärdensprache spezifische Erfahrungen. Durch die visuelle Modalität und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten beim Erlernen der ÖGS (Mangel an Lernmaterialien, Notation, Gewöhnung an Mimik u.ä.) zeigt sich im Vergleich zum Lernen einer Lautsprache ein höherer Lernaufwand, aber auch eine besondere Form der Organisation des Lernens: Die Studierenden organisieren sich mit häufig mit KollegInnen und lernen gemeinsam, dies wird für die Lautsprachen nicht thematisiert. Auch der Zugang zu Sprache und Kultur außerhalb des Unterrichts ist im Vergleich zur Lautsprache schwieriger, weil Angebote wie Kino, Theateraufführungen, Bücher, Videos usw. für Gebärdensprache und Gehörlosenkultur kaum bis gar nicht vorhanden sind. In dem Zusammenhang steht auch der Wunsch einiger Studierender mehr Kontakt zu unterschiedlichen Gehörlosen sowohl im Unterricht als auch außerhalb des Unterrichts zu haben. Vereinzelt zeigen sich bei den Studierenden durch den visuellen Sprachmodus Erleichterungen im Vergleich zur Lautsprache. Der visuelle Sprachmodus und das

Einbeziehen der Dreidimensionalität werden im Vergleich zur Lautsprache als einfacher betrachtet, weil „man gleich ein Bild vor Augen hat“. D.h. durch die konkrete bildliche Vorstellung wird die Merkfähigkeit erleichtert. Der visuell-gestische Sprachmodus hat den Vorteil, dass auch ohne die korrekte Anwendung des Vokabulars, die Kommunikation gewährleistet ist. Dies erscheint im Vergleich zu Lautsprachen als „weniger mühsam“. Der visuelle Sprachmodus wirkt sich auch auf die Intensität des Unterrichts aus. Um nichts zu „versäumen“ ist eine hohe, weil permanente visuelle Aufmerksamkeit notwendig und ein hohes Ausmaß an Mitarbeit im Unterricht. Diese visuelle Aufmerksamkeit wird im Vergleich zum auditiv-oralen Lautsprachenunterricht als große Anstrengung erlebt. Ein weiterer Aspekt, den die befragten Studierenden immer wieder erwähnen ist, dass das Lerntempo anfangs zu langsam und der Lernstoff zu gering ist. Das wird allerdings auch für die Lautsprachen erwähnt. Vor allem (aber nicht nur) Studentinnen, die bereits Gebärdensprachkenntnisse vor Studienbeginn hatten oder einen Auslandsaufenthalt in der Lautsprache absolviert haben, schätzen Lerntempo und Lernfortschritt häufig gering ein und zeigen auch eine gewisse Unzufriedenheit.

4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Wie die Auswertung der Interviews zeigt, gibt es von Seiten der Studierenden unterschiedliche Motive Gebärdensprachdolmetschen zu studieren. Aus Basis der Interviews konnten drei Gruppen von Studierenden identifiziert werden: Studentinnen, deren berufliche Vorstellungen im Berufsfeld Dolmetschen liegen und die insgesamt ein hohes Interesse für sprachen zeigen. Es sind dies auch meist die Studierende, die die erste Diplomprüfung positiv abschließen und ins zweite Studienjahr übertreten. Eine zweite Gruppe von Studierenden ist ausschließlich an der Gebärdensprache interessiert, die Lautsprache wird aus formalen Gründen gewählt und häufig schon im ersten Semester aufgegeben. Da Gebärdensprachkompetenz für immer mehr Berufsgruppen an Bedeutung gewinnt, es in Österreich aber kaum Möglichkeiten gibt, fundierte Kenntnisse der Gehörlosenkultur und Gebärdensprache zu erwerben, wählen auch diese Studierenden zu ein Dolmetschstudium, um überhaupt ÖGS auf einem universitären Niveau lernen zu können. Für diese Gruppe wäre die Installierung, eines spezifischen Lehrgangs als zusätzliches Angebot für andere Studienrichtungen (z.B. Pädagogik, Psychologie, Medizin) ein notwendiger und wünschenswerter Schritt. Dies betrifft auch Studierende, die zusätzlich zu einem anderen Hauptstudium ein Dolmetschstudium inskribieren, um ÖGS-Kenntnisse als Zusatzqualifikationen zu erwerben. Als Beweggrund Gebärdensprache zu

wählen werden neben den beruflichen Vorstellungen oftmals die Faszination und Besonderheit dieser Sprache und der Wunsch, Zugang zur Gehörlosenkultur zu finden, genannt. Manche Studierenden hatten vor Studienbeginn bereits persönliche Kontakt und Beziehungen zu Gehörlosen, was oft mit ein Grund ist, warum ÖGS gewählt wurde.

Was die Erfahrungen und Probleme mit dem Spracherwerb im ersten Studienjahr betrifft, so werden hauptsächlich jede Problembereiche angesprochen, die sich auf die Gebärdensprache beziehen. Die ist nicht verwunderlich, sind die meisten Studierenden doch erstmals mit einer Sprache mit visuell-manuellem Modus konfrontiert, der andere Fähigkeit und Zugänge notwendig macht als dies für oral-akustische Sprachen der Fall ist. Bezüglich des ÖGS Spracherwerbs werden Schwierigkeiten thematisiert, wie etwa das Fehlen eines benutzerInnenfreundlichen Notationssystems, der Mangel an Lehr- und Lernmaterialien sowie die Gehemmtheit, mimische Komponenten bewusst einzusetzen. Eine weitere Quelle für Schwierigkeiten im ÖGS-Unterricht stellt die Tatsache dar, dass die Lehrenden durchaus unterschiedliche Gebärden verwenden, da die ÖGS keine standardisierte Sprache ist. Diese unterschiedlichen Varianten führen zu Beginn des Studiums bei einigen Studierenden zu einer gewissen Überforderung. Weitere Aspekte betreffen etwa die spezielle Organisation des Lernens und den erschwerten Zugang zur Gehörlosenkultur außerhalb des Unterrichts. Vereinzelt zeigen sich bei den Studierenden durch den visuellen Sprachmodus Erleichterungen im Vergleich zur Lautsprache, zum anderen sind aber damit auch besondere Schwierigkeiten verbunden.

5. Ergebnisse der Interviews mit den Lehrenden

5.1 Auswertungsmethode und Darstellung der Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews mit den sieben Lehrenden, die im ersten Studienjahr die Lehrveranstaltungen „Sprache & Kultur“ für die Sprachen ÖGS (2 Personen) sowie Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch (je eine Person) durchführten, erfolgte anhand der zentralen Kategorien des Leitfadens: Leistung und Motivation der Studierenden, Unterrichtsziele und Unterrichtsmethoden. Zusätzlich wurden die Fragestellungen nach möglichen Unterschieden zwischen den Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen und Studierenden zweier Lautsprachen sowie möglichen Differenzen im Unterricht Sprache und Kultur ÖGS vor und nach Einführung des Regelstudiums. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt zusammenfassend und reduziert,

mit dem Ziel, Kontextinformationen zur Situation der Studierenden zu gewinnen. Signifikante Interviewpassagen werden als Belege angeführt.

5.2 Leistung und Motivation der Studierenden

Für die Lehrenden der Sprachen Englisch, Französisch und Italienisch, der Sprachen also, die bereits Vorkenntnisse bei Studienbeginn voraussetzen⁸, sind die großen Niveauunterschiede zu Beginn des Studiums eine besondere Herausforderung. Das vorrangige Ziel besteht darin, die Gruppen auf ein relativ einheitliches Niveau zu bringen, welches den Anforderungen entspricht. Für Spanisch und die ÖGS werden diese Schwierigkeiten nicht angemerkt. Bei diesen beiden Sprachen handelt es sich (häufig) um so genannte Nullsprachen, die keinerlei Vorkenntnisse voraussetzen, somit sich auch eine völlig andere Ausgangssituation ergibt:

Sprache und Kultur ist ziemlich schwierig am Anfang, es sind in der Gruppe Maturanten für die zweite Fremdsprache und blutige Anfänger. Also im Oktober und November muss ich wirklich springen von einer Gruppe zur anderen bis wir ein gewisses Niveau erreichen. Dann geht es tadellos. Also ich schwitze sozusagen für zwei Monate. Es ist auch eine sehr große Gruppe und es besteht die Gefahr, dass einige sich langweilen, weil sie eben schon auf Maturaniveau sind, für die anderen ist es zu schwer, weil ich auch auf die Maturanten aufpassen muss. Also es gefällt mir nicht besonders gut im Oktober und November, dann gefällt es mir bestens. Dann gibt es noch eine Sprache und Kultur, wo nur Maturanten drinnen sitzen, wobei das Niveau nicht unbedingt homogen ist, sie sind homogener und da muss man feststellen, wo die Lücken sind, was die Leute in der Schule nicht unbedingt gelernt haben (IL 3).

Der Übergang von der Schule zur Universität, insbesondere was die Leistungsanforderungen betrifft, wird nach Meinung der Lehrenden von den Studierenden am Anfang oftmals schwer bewältigt. Angemerkt wird, dass die Studierenden am Anfang konkrete Anweisungen und Vorgaben verlangen und brauchen, also keine Eigeninitiative zeigen und kaum selbständiges Lernen gewohnt sind. Sie werden teilweise als „folgsam“ und „brav“ beschrieben. Das Studium ist oft schwieriger und arbeitsintensiver, als sie es sich vorgestellt haben, die Prüfungen sind oft ein „Schock“. Die Diskrepanz zwischen guten Leistungen in der Schule und Beurteilungen an der Uni wirkt sich auf die Motivation

⁸ Für Englisch und Französisch wird Maturaniveau vorausgesetzt, für alle anderen Sprachen, sofern es sich um die Erstsprache handelt, Vorkenntnisse im Ausmaß der Lehrinhalte von „Sprache und Kultur I“ (vgl. Studienplan für das Diplomstudium Übersetzen und Dolmetschen 2002).

der Studierenden negativ aus. Trotzdem sind die Lehrenden mit den Leistungen der Studierenden und der Motivation der Studierenden auch zufrieden. Zum Teil werden die StudentInnen als „motiviert“, „engagiert“, „selbständig“ beschrieben:

Manche haben den Schock nicht immer gut vertragen, dass sie gute Schüler waren und doch hier plötzlich darauf kommen, dass wir sie auf Defizite aufmerksam machen. In einer Gruppe haben wir Studentinnen die sich schlecht fühlen, obwohl sie gar nicht so schlecht sind. Und es hat sich bei einer Prüfung herausgestellt, es ist nur eine durchgefallen, die eigentlich gar nicht so schlecht ist. Es ist für uns schwierig, die Balance zu halten, wir geben Anleitungen dazu, es war eine Gruppe, die sehr viel von uns verlangt hat. Und die selbstständigen haben sich herauskristallisiert. Diejenigen die selbstständig arbeiten konnten, sind viel weiter gekommen als verlangt. Im Grunde genommen bin ich nicht unzufrieden. Es sind ein paar dabei die sehr gut sind. Manche haben eine komplexe Persönlichkeit. Es ist aber in jeder Gruppe so, dass wir sie erst besser kennenlernen müssen, die sich erst öffnen müssen. Es können nicht alle gut sein. Ein Jahr ist eine kurze Zeit, und das Studium dauert noch lange (IL 4.)

Ich rede vom ersten Semester, wo sie ganz frisch von der Schule kommen. Die haben keine Ahnung. Sie wollen wirklich nur hören: „Lernen Sie von Seite eins bis Seite 12 und ja nicht Seite 13 um Gottes Willen“. Sie wollen genau wissen, welcher Stoff zur Zwischenklausur kommt, wie viele Worte sie schreiben müssen. Ich hasse so was, sie sind erwachsen genug, um festzustellen, ob der Aufsatz einen Sinn hat oder nicht, ich zähle ja nicht ab. Ich sage: „Eine halbe Seite, eine, wenn möglich eine ganze Seite“. Verloren! Verloren, weil die Schule eine eigene Methode hat und dann verbringen die Schüler eine Stunde um zu zählen. Sie verwenden auch ganz wenig den Computer, ganz wenige. Sie schreiben wirklich brav die Aufgaben mit der Hand, fetzig, schmutzig, korrigiert. Killer da, Killer dort. Und ich sage es immer wieder, es ist natürlich eine gute Übung, eine Arbeit muss sauber sein für die Zukunft, für den Beruf, nicht für mich, um Gottes Willen, ich korrigiere eh alles. Sie schreiben sogar mit dem Bleistift, ja, wie in der Schule, es ist wie in der Schule am Anfang und dann muss man ihnen klar sagen, dass wir auf der Universität sind, das verstehen sie, aber langsam (IL 3).

Man muss sie schon hinführen. Ich habe Hausübungen, ich werde ihnen aber nicht nachlaufen. Klingt banal, sie sind aber selbst verantwortlich dafür. Es liegt an ihnen, es zu nützen. Andere hätten wahrscheinlich den Druck gebraucht, den gebe ich nicht. Den gebe ich in Form von Klausuren. Unser Buch gestattet es, die Grammatik einigermaßen selber nachzuvollziehen, was ich merke ist, dass es im ersten Semester schon schwer fällt Inhalte zu erarbeiten. Wir geben oft aus einem Buch Kapitel auf zu lesen und ohne Leitfragen tun sie

sich schwer. Im Allgemeinen ist das größte Problem, das sie haben, zu lernen, aus einem Text das Wesentliche herauszufinden. Da merke ich, da gibt es Defizite. Im zweiten Jahr können wir eigentlich nicht klagen, die Gruppe, die ich im zweiten Jahr habe, arbeitet sehr selbstständig. Ich bin mit den Gruppen, die ich habe, sehr zufrieden, sie sind sehr engagiert. Ich kann mich nicht beschweren (IL 5).

Vom einigen Lehrenden wird das Problem der Studienwahl angesprochen. Die InterviewpartnerInnen erwähnen in diesem Zusammenhang folgende Aspekte:

- Die Schwierigkeit der Sprache und Sprachausbildung wird von den Studierenden oft unterschätzt.
- Vorstellungen zum Berufsbild Dolmetschern und Übersetzen sind bei den StudienanfängerInnen oft nicht vorhanden.
- Viele Studierende wissen gar nicht, was sie eigentlich studieren wollen.

Eine hohe Dropout Quote nennen die Lehrenden für Englisch, Spanisch und Gebärdensprache. In Französisch und Italienisch wird dieses Phänomen weniger häufig beobachtet. Diese Dropout Quote wird allerdings von den Lehrenden unterschiedlich bewertet. Was eine Lehrperson „eine große Verschwendung“ hält, ist für die andere Lehrperson „ein sich gesund schrumpfen“.

Es kommt sehr häufig vor, wir haben sehr viele, die das Studium abbrechen, oder eine andere Studienrichtung wählen. Es ist interessant zu sehen, dass viele, die bei uns beginnen, dann bei einem pädagogischen Zweig enden oder an die Pädagogische Akademie gehen. Die meisten haben vom Beruf Dolmetschen ein völlig falsches Bild. Im ersten Jahr kommt man dann doch drauf, dass das Dolmetschen nichts für einen ist (IL 6).

Es gibt einige, die Englisch nur als *default* wählen, das heißt: „Was machst du? Ich weiß nicht, Englisch kann nicht schaden.“ Zu viele haben wenig bis überhaupt keine Vorstellung, was überhaupt das Studieren bedeutet, und sie glauben, es kann nichts schief gehen, wenn man Englisch wählt, weil es die Weltsprache, eine Weltsprache und die haben das schon in der Schule gehabt. Es gibt keine nennenswerte Beratung am Anfang. Immer wieder höre ich Erzählungen, wie sie auf Englisch gekommen sind: „Ja einer hinter mir oder vor mir in der Schlange beim Inskribieren“. Oder: „Meine Tante hat gemeint, das kann nicht schaden“. Aber mit Englisch es wird nicht weitergehen, ohne gewissen Fleiß oder ein Jahr im Ausland oder einem gewissen Verständnis was das bedeutet, wenn man auf der Uni ist. Weil so *part-time-student*, schau mal vorbei, es ist leider so, aber es ist ein bisschen besser geworden seit

Einführung der Studiengebühren, es kostet ein bisschen und vor allem mit dem neuen Lehrplan ist es wirklich besser geworden (IL 2).

5.3 Lernziele und Unterrichtsmethoden

In den Sprachausbildungen in den ersten beiden Semestern (Sprache & Kultur I und II) wird der Unterricht häufig nach Spezialgebieten oder Kompetenzen aufgeteilt. In der Gebärdensprache wird vor allem am Anfang mittels Team-Teaching unterrichtet, d.h. ein/e hörende/r und ein/e gehörlose/r LektorIn unterrichten gemeinsam, wobei die Rolle der hörenden Person vor allem zu Beginn auch die der Dolmetscherin ist. Im Verlauf des ersten Semesters unterrichten die Lehrenden wie bei den anderen Sprachen auch, getrennt. Die Tatsache, dass mehrere Personen an der Planung und Durchführung einer mehrstündigen Lehrveranstaltung beteiligt sind, ergibt einen erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand, da häufige Treffen untereinander notwendig sind, um einen reibungslosen, erfolgreichen Unterrichtsablauf zu gewährleisten. Nicht immer jedoch sind aus Zeitmangel, oder dem unterschiedlichen Engagement der Lehrenden regelmäßige Treffen möglich. Von den Lehrenden wird auch angemerkt, dass die methodisch-didaktische Linie nicht immer voll und ganz eingehalten werden kann, da man sich auf die unterschiedlichen Gruppen einstellen können und flexibel sein muss. Zu den methodisch-didaktischen Konzepten, die von den Lehrenden häufig beschrieben werden, zählen Gruppenarbeiten, Projektarbeiten, selbständiges Erarbeiten von Lernstoff, Verwendung des Internet und E-Learning im und außerhalb des Präsenzunterrichts.

Der Nutzung von außeruniversitären Angeboten, etwa Filme, Theater u.ä. wird großer Wert für den Spracherwerb beigemessen, vereinzelt werden Veranstaltungen im Rahmen der Lehrveranstaltung besucht. Insbesondere in den Lautsprachen wird großer Wert auf Lesen gelegt. Ziel ist die Verbesserung der Sprachkompetenz als auch der Erwerb von theoretischen Inhalten, etwa Landes- und Kulturkunde, die einen wichtigen Stellenwert in der Ausbildung einnimmt. In allen Sprachen gibt es Pflichtlektüre, die außerhalb des Unterrichts gelesen werden muss. Oft werden Bücher auch gemeinsam bearbeitet und besprochen. Auch in der Gebärdensprache gibt es im ersten Semester eine Pflichtlektüre. Aufgrund der visuellen Modalität von Gebärdensprachen dient das Lesen jedoch lediglich dem Erwerb von theoretischen Inhalten, etwa in Bezug auf die Gehörlosenkultur. Darüber hinaus ist es erklärtes Ziel der Lehrenden, die Studierenden zum eigenständigen Denken und Spracherwerb anzuregen, vielfältige Methoden anzuwenden und den Unterricht „erlebnisorientiert“ zu gestalten.

In der Gebärdensprache wird besonders auf das Problem der fehlenden Unterrichtsmaterialien hingewiesen. Lehrbücher, Lernunterlagen, Videos u.ä. sind für die ÖGS kaum vorhanden. Das bedeutet einen großen Arbeitsaufwand für die Lehrenden, da das im Unterricht verwendete Material selbst entwickelt wird bzw. das aus anderen Ländern übernommene Material adaptiert werden muss. Das gilt für Vokabellisten, Spiele, Übungen aber ebenso für das notwendige Videomaterial. Als problematisch werden auch die Notation, die verschiedenen Gebärdensvarianten und die fehlenden bzw. widersprüchlichen Ergebnisse der Gebärdensprachforschung betrachtet. Außerdem wird auf die fehlende technische Ausstattung hingewiesen: Es gibt kein Sprachlabor, in dem mit der Gebärdensprache adäquat gearbeitet werden kann und zu wenige Computerarbeitsplätze für Studierende.

5.4 Unterschiede zwischen den Studierenden

Im Allgemeinen sind die Lehrenden bei den Ausführungen zu der Frage, ob Unterschiede zwischen den Studierenden zweier Lautsprachen und den Studierenden der Richtung Gebärdensprachdolmetschen, sehr vorsichtig. Zum einen besteht häufig kein Wissen darüber, welche Sprachkombinationen studiert werden, zum anderen kann es auch nicht beurteilt werden. Wenn sich die Befragten an bestimmte ÖGS-Studentinnen erinnern, werden diese ausschließlich positiv erwähnt, z.B. ihre Vorkenntnisse in der Lautsprache durch Auslandsaufenthalte oder ihre gute Leistungen in den Lehrveranstaltungen. Eine InterviewpartnerIn schreibt den ÖGS- Studentinnen eine besondere soziale Kompetenz und Kreativität zu. Ansonsten werden von den Lehrenden keine „Unterschiede“ festgestellt.

5.5 ÖGS als reguläres Studium

Die Frage an die beiden von uns befragten ÖGS-Lehrenden, welche Veränderungen die Einführung des regulären Studiums Gebärdensprachdolmetschen mit sich gebracht hat liefert folgende zentrale Aussagen: Waren es vor Einführung des Studiums häufig Personen, die ÖGS im Rahmen einer Fächerkombination bzw. als Wahlfach studierten (etwa PädagogInnen, MedizinerInnen, PsychologInnen, LinguistInnen) gibt es jetzt hauptsächlich Studierende der Studienrichtung Übersetzen und Dolmetschen, was eine teilweise Neuorientierung der Ausrichtung des Curriculums bedeutet. So ist der Unterricht „strenger“ geworden, es bestehen höhere Anforderungen an die Studierenden, es muss mehr Inhalt, Grammatik, Ausdruck vermittelt werden. Insgesamt besteht mehr Druck

sowohl für die Studierenden als auch für die Lehrenden. Die Lehrenden müssen detaillierter planen, der Lehrplan und die Lehrziele müssen erreicht werden:

Die Zielgruppe sind jetzt rein DolmetscherInnen, d.h. vom Inhaltlichen muss mehr vermittelt werden, es muss genauer, intensiver gearbeitet werden. Vom Sprachlichen muss man eher auf den Ausdruck schauen, grammatische Strukturen usw. Es muss von Anfang an mehr vermittelt werden. Auf jeden Fall gibt es Unterschiede. Es wird mehr Druck ausgeübt. Die Anforderungen sind viel höher geworden, es wird genauer unterrichtet. Früher ist auch genau gearbeitet worden, man hat Inhalte vermittelt, hat aber nur gewisse Lehrplanrichtlinien berücksichtigt, man war ja noch in der Planung auf der einen Seite und auf der anderen Seite war der Zeitdruck nicht da. Man hat geschaut, welche Kompetenz sollen sie erreichen und es war nicht so streng. Jetzt sind der Lehrplan und die Ziele fix vorgegeben. Es muss klar definiert sein. Ein maximales Ausmaß an Kompetenzen muss am Ende des ersten Jahres einfach da sein (IL 7).

Es war vorher so, dass wir praktisch Sprachkurse angeboten haben, für Leute die es interessiert. Was natürlich wichtig ist, weil es für die Zukunft wichtig ist, dass es mehr Leute gibt, die Gebärdensprache im pädagogischen Sinne einsetzen können. Früher waren die meisten vom Pädagogikstudium und haben Gebärdensprache als Freifach gewählt. Das haben wir jetzt nicht mehr. Wir haben jetzt nur mehr Studierende die das Studium als Dolmetscher machen. Im zweiten Jahr hören einige auf. Es unterscheidet sich der Unterricht deshalb, weil es früher nur eine Zusatzqualifikation war. Um den Leuten einen Einblick in die Gehörlosenkultur zu vermitteln, aber in einer ganz anderen Form als jetzt. Jetzt geht es darum, Dolmetscher auszubilden. Da hat sich schon einiges geändert. Jetzt ist es leichter zu arbeiten, weil sie nur das Dolmetschstudium machen und deswegen geht es auch schneller voran, weil die Leute auch andere Kompetenzen haben. Wenn einer drei Jahre lang Gebärdensprache nur aus Interesse lernt, ist das ein Unterschied zu denjenigen die dolmetschen wollen. Der Unterricht ist strenger geworden. Wir schauen mehr darauf was passiert. Die Zielgruppe hat sich geändert (IL 6).

Die Lehrenden führen auch an, das die vorhanden Ressourcen nicht optimal sind, um die Unterrichtsziel zu erreichen, sie haben sehr hohe Ansprüche an ihren Unterricht und an die Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen. Insbesondere das Problem der fehlen Unterrichtsmaterialien, der mangelnden technischen Ressourcen und fehlender qualifizierter gehörloser MuttersprachlerInnen wird betont:

Der Mangel an Unterrichtsmaterialien ist problematisch. Bei den Lautsprachen gibt es so viele Materialien und Übungssachen, wir müssen ständig weiterentwickeln. Sie müssen

selbst erstellt werden. Man schaut schon irgendwie, Materialien auszutauschen, es muss aber wieder adaptiert werden, es kann nicht alles übernommen werden. Es muss immer wieder auf die Zielgruppe DolmetscherInnen umgewandelt werden. Ein Sprachlabor fehlt uns, und natürlich auch Kameras. Es müsste mehr technische Ausstattung da sein, das würde natürlich auch die Situation für die Studierenden erleichtern. Wir sind sehr verantwortungsbewusst und wir wünschen uns auch, dass wir einen guten Unterricht liefern. Es muss der Unterricht passen, damit am Ende gute DolmetscherInnen herauskommen. Man darf nicht vergessen, dass es so ist, dass linguistisch noch vieles nicht erforscht ist. Dann kommen wieder neue Sachen, man weiß nicht so richtig, wo man steht. Dass ist auch für die Studierenden nicht einfach. Viele Sachen sind noch nicht erforscht. Es gibt vieles zu tun und in dieser Hinsicht ist das auch noch problematisch. Natürlich ist es eine visuelle Sprache, man kann sie nicht aufschreiben und das ist ein Problem (IL 7).

Es gibt zu wenig qualifizierte MuttersprachlerInnen. Das ist eine Schwierigkeit, die schulischen Ausbildungsmöglichkeiten für Gehörlose sind eher schlecht. Unser Problem ist, Leute zu finden, die auf einem hohen Niveau unterrichten können. Und das ist eine Schwierigkeit für uns. In den Lautsprachen eher wenig. Die technischen Ausstattungen sind auch ein Problem. Das Sprachlabor sollte besser aufgebaut sein. Wenn wir auf Videos aufnehmen, ist es sehr mühsam, das Ganze zu korrigieren. Ideal wäre ein Sprachlabor, wo man sich als Lehrer sofort reinschalten und gleich korrigieren kann. Das ist technisch derzeit nicht möglich. Es gibt nur zwei Plätze, wo die Studierenden etwas aufnehmen können. Das ist aber am Anfang sehr zeitintensiv und dauert lange, bis wir das korrigiert haben (IL 6).

5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Ziel der ExpertInneninterviews war es, Kontextinformation zu den Studienbedingungen der Studierenden zu erheben. Ein wichtiger Faktor, der sowohl Auswirkungen für die Studierenden als auch für die Lehrenden hat, ist die Tatsache, dass das erste Studienjahr ganz im Zeichen der Niveauanpassung steht. Die Studierenden der „Nicht-Nullsprachen“, dazu gehören etwa Englisch, Französisch, Italienisch, beginnen ihr Studium mit unterschiedlichen Sprachniveaus. Diese Unterschiede müssen von den Lehrenden möglichst angeglichen werden. Die Schwierigkeit der Sprache und Sprachausbildung wird von den Studierenden oft unterschätzt. Dabei merken wahrscheinlich auch viele Gebärdensprachstudierenden, die häufig Englisch als erste Lautsprache gewählt haben, dass die Anforderungen höher sind, als sie erwartet haben. Auch Vorstellungen zum Berufsbild Dolmetschern und Übersetzen sind bei den StudienanfängerInnen oft nicht vorhanden. Viele Studierende, gerade unmittelbar nach der Matura, haben wenige

Vorstellungen darüber, was sie überhaupt machen möchten. Darüber hinaus sind die Studierenden, geprägt von der Institution Schule, schlecht auf die Anforderungen eines Universitätsstudiums vorbereitet. Kritisches Denken, selbständiges Lernen, autonomes Handeln müssen erst „erworben“ werden. Eine hohe Dropout Quote nennen die Lehrenden für Englisch, Spanisch und Gebärdensprache. In Französisch und Italienisch wird dieses Phänomen weniger häufig beobachtet. Diese Dropout Quote wird allerdings von den Lehrenden unterschiedlich bewertet: was ein Lehrender für „eine große Verschwendung“ hält, ist für eine andere „ein sich gesund schrumpfen“.

Für die Gebärdensprache wird besonders auf das Problem der fehlenden Unterrichtsmaterialien hingewiesen. Lehrbücher, Lernunterlagen, Videos u.ä. sind für die ÖGS kaum vorhanden. Das bedeutet einen großen Arbeitsaufwand für die Lehrenden, da das im Unterricht verwendete Material selbst entwickelt wird bzw. das aus anderen Ländern übernommene Material adaptiert werden muss. Das gilt für Vokabellisten, Spiele, Übungen aber ebenso für das notwendige Videomaterial. Als problematisch werden auch die Notation, die verschiedenen Gebärdensvarianten und die fehlenden bzw. widersprüchlichen Ergebnisse der Gebärdensprachforschung betrachtet. Außerdem wird auf die fehlende technische Ausstattung hingewiesen: Es gibt kein Sprachlabor, in dem mit der Gebärdensprache adäquat gearbeitet werden kann und zu wenige Computer-Arbeitsplätze für Studierende. Insgesamt sind die Anforderungen an das Studium Gebärdensprachdolmetschen seit der Einführung des Regelstudiums nicht nur für die Studierenden, sondern auch für die Lehrenden stark gestiegen, die Ressourcen allerdings nicht.

6. Literaturverzeichnis

- Boyes-Bream, Penny (1992): *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung*. Hamburg: Signum-Verlag (Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 11).
- Froschauer, Ulrike & Manfred Lueger (2003): *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Wien: WUV Facultas.
- GESDO Linz (2005): *Fachausbildung für GebärdensprachdolmetscherInnen Linz*. <http://www.gehoerlos-ooe.at/gesdo>, gesehen am 25.06.2005.
- Grbić, Nadja (1998): „Professionalisierung. Ein soziologisches Modell und ein Beispiel aus der Praxis des Gebärdensprachdolmetschens in Österreich“. In: *Das Zeichen* 12/46, 612-623.
- Grbić, Nadja (2001): „First Steps on Firmer Ground. A Project for Further Training of Sign Language Interpreters in Austria“. In: Mason Ian (Hg.): *Triadic Exchanges. Studies in Dialogue Interpreting*. Manchester 2001, 149-171.
- Grbić, Nadja, Andree, Barbara & Sylvia Grünbichler (2004): *Zeichen setzen. Gebärdensprache als wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Herausforderung*, Graz 2004 (= GTS Grazer Translationsstudien 8).
- Greiner-Ogris, Simone/Hofstätter, Karin (2004): „Schau ma mal“- Vom Interesse Berufstätiger an der Österreichischen Gebärdensprache“. In: *Das Zeichen* 18/68, 404-411
- Hoffmeister, Robert J. & Michael A. Harvey (2004): „Gibt es eine Psychologie der Hörenden?“. In: *Das Zeichen* 18/68, 374-393.
- Kirchhoff, Sabine, Kuhnt, Sonja, Lipp, Peter & Siegfried Schlawin (2003): *Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kowal, Sabine & Daniel O’Connell (2000): „Zur Transkription von Gesprächen“. In: Flick, Uwe, von Kadorff, Ernst & Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 437-447.
- Meuser, Michael & Ulrike Nagel (1991): „ExpertInneninterviews: vielfach erprobt, wenig bedacht“. In: Garz, Dieter & Klaus Krainer (Hg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Westdeutscher Verlag, 481-491.
- ÖGLB-Newsletter vom 06.07 2005, <http://www.oeglb.at>, gesehen am 06.07.2005.
- ÖGSDV (2004): Homepage des Österreichischen GebärdensprachdolmetscherInnen-Verbandes, <http://www.oegsdv.at>, gesehen am 25.06. 2005.
- Sagmeister, Gunhild (1990): „Orientierungen zu Studienbeginn. Hypothesen aufgrund langjähriger Untersuchungen zum Hochschulzugang und aktuelle Ergebnisse“. In: Schilling, Michael (Hg.): *Zur Entwicklung von akademischen Berufen, Studienmotivationen und Universitätsstudien. Untersuchungen, Überlegungen, Orientierungshilfen*. Wien (Schriftenreihe der Studentenberatung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Studien- und Berufswahl II), 111-126.
- Scholze, Martina (2003): *Beruf und Berufswahl: Trends und Veränderungen und ihre Konsequenzen für die Berufsbildung: eine empirische Erhebung am Beispiel des*

Fachhochschul-Studiengang Internettechnik und -management. Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erziehungswissenschaften: Diplomarbeit.

- Seifert, Karl Heinz (1990): „Studienwahl und Studienbewältigung: Ergebnisse der Laufbahnforschung bei Maturanten und Studenten“. In: Schilling, Michael (Hg.): *Zur Entwicklung von akademischen Berufen, Studienmotivationen und Universitätsstudien. Untersuchungen, Überlegungen, Orientierungshilfen*. Wien (Schriftenreihe der Studentenberatung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Studien- und Berufswahl II), 86- 110.
- Strauss, Anselm & Juliet Corbin (1996): *Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Studienplan für das Diplomstudium Übersetzen und Dolmetschen an der Karl-Franzens-Universität Graz (2002): <http://www-gewi.uni-graz.at/uedo/>, gesehen am 17. 06. 2005.
- Studienrichtungsstatistik der Universität Graz (2003, 2004):
<http://www.kfunigraz.ac.at/communication/services&produkte/diverse/fact2003.html>, gesehen am 17. 06. 2005
- Wroblewski, Angela & Martin Unger (2003): *Studierenden- Sozialerhebung 2002. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden*. Institut für Höhere Studien Wien (IHS), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

7. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabellen

Tab. 1: Durchschnittsalter bei Studienbeginn	Seite 10
Tab. 2: Information über den Studienplan vor Studienbeginn	Seite 12
Tab. 3: Information über das Berufsbild vor Studienbeginn	Seite 13
Tab. 4: Zeitpunkt der Studienwahl	Seite 13
Tab. 5: War das Studium Ihre erste Wahl?	Seite 14
Tab. 6: Kontakt mit Gehörlosen vor Studienbeginn	Seite 14
Tab. 7: Möchte nach dem Studium als Dolmetscherin tätig sein	Seite 15
Tab. 8: Möchte nach dem Studium als Übersetzerin tätig sein	Seite 15
Tab. 9: Zweitstudium	Seite 18
Tab. 10: Einschätzung der Schwierigkeit des Studiums	Seite 19
Tab. 11: Daten der befragten Studierenden, 2. Semester	Seite 25

Abbildungen

Abb. 1: Absolvierter Schultyp vor Ausbildung	Seite 11
Abb. 2: Herkunft der Studierenden	Seite 12
Abb. 3: Wahl zweite Fremdsprache, Gesamtstichprobe	Seite 16
Abb. 4: Wahl erste Fremdsprache, Gesamtstichprobe	Seite 17
Abb. 5: Sprachkombinationen der ÖGS-Studierenden	Seite 18
Abb. 6: intrinsische Motive der Studienwahl	Seite 20
Abb. 7: berufliche Motive der Studienwahl	Seite 21

7. Anhang: Fragebogen

**Fragebogen für StudienanfängerInnen am ITAT:
Studienbeginn: WS 2003/04, WS 2004/05**

1. Geburtsjahr: _____

2. Geschlecht

- weiblich
 männlich

3. Aus welchem Bundesland/Land kommen Sie? _____

4. Berufe der Eltern

Beruf der Mutter: _____

Beruf des Vaters: _____

5. Studienrichtung (en)

- Übersetzen und Dolmetschen: 1. Fremdsprache: _____
2. Fremdsprache: _____
 andere Studienrichtung (Doppelstudium): _____

6. Jahr der Matura/Reifeprüfung: _____

6.1 Welchen Schultyp haben Sie besucht?

- AHS (Allgemeinbildende höhere Schule)
HTL
HAK
HLW/HBLA
BAKIP
Sonstiges: _____

7. Ich habe bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen

- Ja, welche?: _____
 Nein

8. Welches Fach/welche Fächer hat/haben Sie in der Schule am meisten interessiert?

1. _____
2. _____
3. _____

9. Stand der Studienort Graz für Sie von Anfang an fest?⁹

- Ja
 Nein

⁹ Nur im Fragebogen WS 04/05.

**10. Warum haben Sie sich für den Studienort Graz entschieden?¹⁰
(Mehrfachnennungen möglich)**

- | | |
|---|--------------------------|
| Graz ist meine Heimatstadt | <input type="checkbox"/> |
| Wegen Nähe zu meinem Wohnort | <input type="checkbox"/> |
| Attraktivität der Stadt (Lebensqualität, kulturelles Angebot, etc.) | <input type="checkbox"/> |
| Ruf & Qualität der Universität/des Institutes | <input type="checkbox"/> |
| Persönliche Bindungen (Familie, FreundInnen, etc.) | <input type="checkbox"/> |
| Finanzielle Gründe | <input type="checkbox"/> |
| Gewähltes Studium nur hier möglich | <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges: _____ | |

11. Ich habe mich über das Studium (Studienplan) vor Studienbeginn gut informiert.

- Trifft sehr zu
 Trifft eher zu
 Teils Teils
 Trifft eher nicht zu
 Trifft gar nicht zu

12. Ich habe mich über das Berufsbild ÜbersetzerIn und DolmetscherIn vor Studienbeginn gut informiert.

- Trifft sehr zu
 Trifft eher zu
 Teils Teils
 Trifft eher nicht zu
 Trifft gar nicht zu

13. Wann haben Sie sich entschlossen, die belegte Studienrichtung zu wählen?

- Schon längere Zeit vor Studienbeginn
 Nicht sehr lange vor Studienbeginn
 Unmittelbar vor der Inskription
 Sonstiges: _____

14. Ist dieses Studium Ihre erste Wahl?

- Ja
 Nein

14. 1. Wenn nein, was wollten Sie ursprünglich studieren? _____

15. Ich habe eine klare Vorstellung davon, in welchem Beruf/Berufsbereich ich später einmal tätig sein werde.

- Trifft sehr zu
 Trifft eher zu
 Teils Teils
 Trifft eher nicht zu
 Trifft gar nicht zu

¹⁰ Nur im Fragebogen WS 04/05.

16. In welchen Bereichen können AbsolventInnen Ihrer Studienrichtung Ihrer Meinung nach tätig werden?¹¹

17. 1. Wollen Sie nach dem Studium als DolmetscherIn arbeiten?

- Ja
Nein
Weiß nicht

Wenn ja, in welchem Bereich/welchen Bereichen?

17.2. Wollen Sie nach dem Studium als ÜbersetzerIn arbeiten?

- Ja
Nein
Weiß nicht

Wenn ja, in welchem Bereich/welchen Bereichen?

17. 3. Wollen Sie nach dem Studium in einem anderen Beruf arbeiten?

- Ja
Nein
Weiß nicht

Wenn ja, in welchem Berufsbereich?

18. Ich erwarte mir, durch mein Studium eine gute berufliche Existenz zu sichern.

- Trifft sehr zu
 Trifft eher zu
 Teils Teils
 Trifft eher nicht zu
 Trifft gar nicht zu

¹¹ Nur im Fragebogen WS 04/05.

19. Ich studiere, weil ich ganz allgemein meinen Horizont erweitern möchte.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

20. Ich studiere, weil ich zurzeit keine andere Möglichkeit für eine sinnvolle Betätigung sehe.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

21. Das Studium bietet mir die einzige Möglichkeit, meinen besonderen Fähigkeiten und Begabungen nachzugehen.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

22. Ich studiere, weil ich mir eine interessante berufliche Tätigkeit verspreche.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

23. Ich studiere aus Interesse an Sprachen.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

24. Ich studiere aus Interesse für andere Länder und Kulturen

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

25. Ich studiere aus Interesse am Dolmetschen

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

26. Ich studiere aus Interesse am Übersetzen.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

27. Ich studiere, weil ich glaube, dass der Beruf der Dolmetscherin/des Dolmetschers sehr angesehen ist.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

28. Ich studiere, weil ich glaube, dass der Beruf der Übersetzerin/des Übersetzers sehr angesehen ist.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

29. Ich studiere, weil Gebärdensprachdolmetschen ein neues Studium ist und ich mir dadurch gute berufliche Chancen erwarte.

- Trifft sehr zu
- Trifft eher zu
- Teils Teils
- Trifft eher nicht zu
- Trifft gar nicht zu

30. Ich glaube, das Studium ist

- sehr schwierig
- eher schwierig
- Teils Teils
- eher nicht schwierig
- gar nicht schwierig

31. Welche Fähigkeiten und Kompetenzen sind Ihrer Meinung nach für das gewählte Studium wichtig?

Nur für Studierende mit Zweitsprache ÖGS

32. Haben Sie bereits Kontakt mit Gehörlosen?

- Familienmitglieder
- Freunde/Freundinnen
- NachbarInnen
- Sonstige: _____
- kein Kontakt

33. Haben Sie bereits Vorkenntnisse in ÖGS?

- Nein
- Ja

Wenn ja, wo haben Sie ÖGS gelernt? _____

Wie lange? _____

Vielen Dank für Ihre/Eure Mitarbeit!

